

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Halbjährig	3 „ 50 „
Mit Postverfendung:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Halbjährig	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 Kr. 6. B.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Abrufen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppolitz in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Bamberg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 15. November

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverfendung	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Vierteljährig	3 „ 50 „	Vierteljährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzufenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im November 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 8. November.

In seinem jüngsten Leitartikel drückt „Pesti N.“ wiederholt seine Zweifel darüber aus, daß der österreichische Finanzminister mit der 100 Millionen Silber-Anleihe die Valuta zu regeln beabsichtige. Es sei dies nur der ostensible oder eigentlich ostentative Zweck der Anleihe, der vom Geldmarkt gar nicht ernst genommen werde. Abgesehen davon, daß die Regelung der Valuta in Oesterreich schon mehrmals versucht wurde, die Baarzahlungen der österreichischen Bank aber trotzdem noch immer in das Reich der Legenden gehört, sei es kaum glaublich, daß Oesterreich eben jetzt wieder die Silberwährung beleben soll, wo alle europäischen Staaten die Goldwährung theils schon eingeführt haben, theils einzuführen im Begriffe sind. Wenn Bismarck, Bleichröder, oder wer immer Herrn de Pretis 100 Millionen Silber zu liefern verspricht,

so geschehe dies nur, um Deutschland von diesem Ballaste zu befreien. Die Einführung der Goldwährung hat in Deutschland circa 20 Millionen gekostet. Soll nun Oesterreich sich die doppelten Kosten auferlegen, die damit verbunden wären, wenn es erst die Silberwährung neu herstellen und später zur Goldwährung übergehen wollte? Außerdem bestimmte das Ausgleichsgesetz von 1867, daß beiden Legislativen je früher gleichlautende Vorlagen über die Einführung der Goldwährung unterbreitet werden sollen. Die Motive dieser im Jahre 1867 ausgesprochenen Bestimmung sind auch heute noch maßgebend und verbieten es, die Valutaregelung mit dem von überall verdrängten und daher im Werthe immer mehr und mehr sinkenden Silber vorzunehmen. Man könne daher unmöglich glauben, daß die österreichische Regierung die ernstliche Absicht hege, mit dem Pump von 100 Millionen Silber die Valuta zu regeln.

In der Fortsetzung seines Artikel-Cyclus über die Situation im Allgemeinen und die Aufgabe der Deak-Partei insbesondere, formulirt „Naplo“ das Minimum, was von der Regierung zu erwarten, in folgender Weise:

„Zu Anfang der verflossenen Session, schreibt „P. Naplo“, erklärte Herr Ministerpräsident Szlavy, der Charakter der Session werde ein speciell finanzieller sein. Wie es scheint, müßten diese Worte auf die bevorstehende Session noch mehr passen. Es liegt die Bedeckungs-Frage für das Jahr 1874 vor. Das Wenigste, was wir von der Regierung erwarten dürfen, besteht in Folgendem:

„Daß sie ernstlich ein verlässliches, bestimmtes und präcises Programm vorlege über das gesammte Erforderniß und über die Herbeischaffung desselben, was unumgänglich nothwendig ist, um die Budgetdeficite der nächstfolgenden Jahre zu bedecken, und daß sie zweckmäßig um Vermeidung der Gefahr der Deficit verschwinden und das Gleichgewicht hergestellt sein wird.“

„Ellenör“ reproducirt mehrere Stellen aus einer jüngst erschienenen Broschüre, welche die Fusion zwischen der Deakpartei und der Linken als sicher bevorstehend bezeichnet und begleitet die Flugschrift mit beifälligen Glossen. Der Verfasser nannte sich nicht, sondern wählte das Pseudonym „Spectator.“

Der Ausfall der preussischen Wahlen läßt sich jetzt schon genauer übersehen. Den größten Gewinn hat die national-liberale Partei davongetragen. Noch niemals, außer zur Zeit des Conflictes, waren die liberalen Fractionen so stark wie

diesmal. Die national-liberale und die Fortschrittspartei haben schon jetzt, wo noch circa zwanzig Wahlen nicht bekannt sind, die Majorität. Außer einem Wahlsitz in Hannover und zweien in Hohenzollern, welche diesmal den Particularisten, respective den Clericalen zugefallen sind, ist den Liberalen kein Sitz verloren gegangen, wohl aber haben sie schon jetzt mindestens 24 früher conservativ besetzte Plätze gewonnen. Die Mark Brandenburg hat zum großen Theil, Pommern jedenfalls mehr als früher gemäsigt liberal gewählt. Höchst merkwürdig sind auch die großen Majoritäten, mit denen die Liberalen meist gewählt worden sind; die alt-conservative Partei ist fast überall einer übergroßen, mitunter an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit unterlegen und ihre Niederlage scheint sich noch großartiger gestalten zu sollen als in der Conlictszeit, wo sie nur mit neun Stimmen aus einer Neuwahl hervorging.

In der Mittwoch-Sitzung der Versailler Nationalversammlung wurde die Botschaft des Präsidenten der Republik verlesen. Mac Mahon stellt sich in ihr entschieden auf Seite der Monarchisten und verlangt, weil die Begründung welcher Regierungsform immer große Schwierigkeiten darbiete, eine Executivgewalt, welche, um die erforderliche „Stabilität und Autorität“ zu besitzen, die Garantien eines langen Bestandes, nämlich ausgiebige Gesetze zur Niederhaltung der Factionen, der Presse und der Municipalitäten darbiete. Mit einer Majorität von vierzehn Stimmen (362 gegen 348) hat die National-Versammlung den Antrag Changanier's, die Vollmachten Mac Mahon's für zehn Jahre zu verlängern, als dringlich an eine Special-Commission verwiesen. Die Coalition der Ordnungsmänner hat sich also als Majorität zusammengefunden, obgleich die Bonapartisten diesmal noch mit der Linken stimmten. Doch können acht, sage nur acht, Stimmen die Majorität umwandeln.

Die Republikaner haben übrigens vor Veröffentlichung der Botschaft schon angefangen, den Marschall Mac Mahon mit etwas andern Augen zu betrachten. Während sie bisher dem „Royalen Soldaten“ nicht genug Complimente und Referenzen machen konnten, finden sie nunmehr, da der Marschall ohne sich länger Zwang anzuthun, ganz offen mit den Royalisten gegen die Republik vorgeht, daß sein Benehmen doch etwas gar „bizarr“ ist, wie sich die „Republique Française“ ausdrückt, die endlich zum richtigen Verständniß der Situation und des Mannes zu kommen scheint. Es sei doch, meint sie, eine beson-

Reuilleton.

Auf der Ferienreise.

IV.

Willst du nach den Früchten greifen. Gütig nimm dein Theil davon!

So sagte ich mit den Worten des Dichters zu mir selbst, und so mußte wohl jeder Besucher der Weltausstellung sagen, denn die Zeit war Jedem zu kurz, und Jedem sind die kurzen Minuten theuer genug geworden. Wer, wie ich thun mußte, jeden ver- ausgabten Groschen notirte, der konnte an die Stirne seines Notizbuches schreiben:

„Wie man Geld und Zeit verthan, zeigt dies Büchlein lustig an.“

Drum hieß es schnell zugreifen und von den köstlichen Früchten der großen Sammlung im Prater so schnell und so viel als möglich einsammeln.

In frühester Morgenstunde machte ich mich auf die Weite, um noch zeitig genug an die Eintrittsthore zu gelangen, eigentlich um bequem zu fahren durch die ganze Länge der Stadt und um mich nicht der Gefahr auszusetzen, im Gedränge beim Eingang zerquetscht zu werden. Aber:

„Warum treibt sich das Volk und schreit?“ — rief ich gleich Göthe in Benedig, als ich eine Straße erreichte, wo Schienen der Pferdeisenbahn sich in die Weite schlängelten. Es wollte eben jeder der Hunderten ein Plätzchen im Waggon erlangen, um auf

welch' immer unbequemer Art schnell zum Ziele kommen zu können.

Unter gräßlichem Getöse trachtete Jedermann theils seinen Platz zu behaupten, theils sich einen zu verschaffen. Wer nicht mehr hinein konnte, klammerte sich außen an und Viele machten die Tour mit nur einem Fuß am Trittbrett und einer Hand am Geländer mit. Halt! dachte ich: Geduld bringt Rosen! Es wird ein anderer Wagen kommen und ich werde auch meinen Platz finden. Jedoch mußte ich bald erfahren, daß: eitle Hoffnung zu Wasser wird! denn jeder neue Wagen brachte dieselben Scenen mit sich. Nun sagte ich mir:

„Wer beschiden ist, muß dulden, Und wer frech ist, der muß leiden, Also nicht Du gleich verstulden, Ob Du frech seist, ob beschiden.“

Darum machte ich den Frechen nach, nahm die Ellenbogen zu Hilfe, schob noch zu rechter Zeit alle Mitbedrängten zur Seite, setzte eine Fußspitze auf ein leeres Fleckchen, sagte einen Vordermann um die Mitte und fort ging es zwischen Himmel und Erde, freilich in der allerunbequemsten Stellung und unter fort-dauerndem Protestiren meines schwerbelasteten bemitleidenswerthen Vordermannes. Ging es wie es ging, gegangen ist es doch.

Endlich stand ich vor der Bretterwand, die eine Welt in sich schloß. Mit freudig bebenden Herzen schweifte mein Blick darüber hin. — Mächtige Dachungen zogen dort in die Länge, zierliche Holz-häuser lugten da hervor, darüber erhob sich eine ries-

sige Kuppel mit goldener Krone, und ganz hinten winkte eine schlanke Thurmspitze mir freundlich entgegen. Was mögen diese Dächer schützen? Was mögen die zierlichen Gebäude bergen? Was muß wohl unter der enormen Kuppel hausen? Man thut es gerne erst rathen und dann schauen, man entwirft sich gerne in vorhinein ein Bild von dem, was unsern Geist stark anzieht, man möchte gar so gerne Recht haben auch im Beurtheilen solcher Dinge, die man noch nicht gesehen hat, denn: „Wir alle sind so bornirt, daß wir immer glauben, Recht zu haben und so läßt sich auch ein außerordentlicher Geist denken, der nicht allein irrt, sondern sogar Lust am Irrthum hat“ — sagt Göthe, drum schämte ich mich nicht, als einziges Menschenkind Lustgebilde zu malen und meinen Geist zu ergözen, bevor er noch die wahre Freude empfinden konnte. — Doch Alles muß ein Ende nehmen, darum ließ ich bald ab vom Beschauen im Geiste, denn:

„Wer wird den alles gleich eraründen! Sobald der Schnee schmilzt, wird sich's finden“

Und es hat sich gefunden. Ein Weile Geduld noch, dann Abgabe der Eintrittskarte, endlich ein Gerassel hinter mir beim Oeffnen des Controlors aus Holz und Eisen und erleichtert rief ich aus:

„Froh empfind ich mich nun auf klassischem Boden begelert; Vor- und Mitwelt spricht lauter und ruhiger mit.“

Nichts verspürte ich von der Qual, verursacht durch den bis an die Knöchel reichenden, knirschenden Schotter an meinen armen Füßen, die brav mitarbeit-

fremdliche, sonderbare Sache mit diesem Marschall Mac Mahon; Alles, was er thut, thut er wider seinen Willen. Gegen die Verlängerung der Gewalt Mac Mahon's, für welche die „Republique Française“ vor dem Schreiben Chambord's noch mit aller Macht eintrat, weiß das Organ Gambetta's jetzt nicht genug Argumente, sogar den „Fact von Bordeaux“ ins Feld zu führen. „Weder die Monarchisten im wirklichen Sinne des Wortes“, sagt sie, „noch die Republikaner, welcher Färbung sie auch angehören mögen, können die Hand zur Einsetzung eines Zwitterzustandes bieten, der weder Monarchie noch Republik ist und der, indem er neuen Intriguen als Deckmantel dient unfehlbar in kurzer Frist neue Krisen herbeiführen müßte.“

Der von ganz Europa belächelte Polizei-Roman von der beabsichtigten Entführung der Marquise v. Mac Mahon, der Nichte des Marschalls, aus ihrem Schlosse in der Nähe von Autun wird mit dem üblichen Ernste fortgeführt. Unter der Anschuldigung, sich verschworen zu haben, um diese edle Dame als Geißel für eine Empörung gefangen zu nehmen, sollen folgende Personen demnächst vor das Zuchtpolizeigericht von Autun gestellt werden: 1. Lazare Duvorne, ehemaliger Redacteur des „Blattes „Le Morvan“; 2. Advocat Bossereaud, Chef-Redacteur desselben Blattes; 3. Guinot, Arrondissements-Rath; 4. Baudot, Apotheker. Bossereaud und Baudot hätten die Flucht ergriffen.

Nach einer Correspondenz der „Pall Mall Gazette“ ist eine Vereinbarung zwischen Mac Mahon und Thiers zu Stande gekommen.

Der Marschall habe auf die Anfrage der Monarchisten erklärt, er könne keine Antwort ertheilen, bis er vernommen habe, wie sich Herr Thiers zur ganzen Frage stelle. Am Freitag Morgen theilte Herr Thiers dem Marschall brieflich mit, er habe nicht den Wunsch, als Candidat für die Präsidentschaft aufgestellt zu werden und er werde sicher nicht zugeben, daß man ihn als Gegenandidaten des Marschalls vorschleibe, mit dessen conservativen Grundrissen, abgesehen von der Frage des Regimes und abgesehen von den Handlungen des Ministeriums, er ganz und gar übereinstimme. Er fügte hinzu, im Interesse des Landes könne keine bessere Lösung der heutigen Schwierigkeiten gefunden werden, als indem man den Status quo bis zur Auflösung aufrecht erhalte, und er appellirte an den Marschall, er möge doch nicht durch einen Rücktritt die Lage erschweren.

Dieser Brief war von mündlicher Aeußerung der persönlichen Achtung und des Vertrauens begleitet, welche Thiers dem Marschall gegenüber, und der Marschall ließ sich in der That bewegen, seinen ersten Entschluß aufzugeben. Inbezug die Worte „bis zur Auflösung“ verdienen beachtet zu werden, denn in ihnen liegt der weite Zwischenraum zwischen den Ideen des heutigen Präsidenten und seines Amtsvorgängers hinsichtlich der weiteren Ereignisse klar ausgesprochen. Herr Thiers wünscht, daß der Marschall die Präsidentschaft nur bis zu dem Tage weiter führe, wo eine neue, republikanische Versammlung einen Präsidenten von entschieden antimonarchischen Grundrissen wählen würde, während der Marschall wie eine Art constitutioneller Monarch über die Parteien gestellt werden möchte, ohne der Gnade parlamentarischer Abstimmungen anheimzufallen.

ten mußten, um den Augen am ersten Tage alle Neuheiten in den Schreien zu bringen. Wie oft habe ich meinen Füßen den weichen Rasen außerhalb der Bretterwand gewünscht, wenn ich todtmüde hinjank auf eine unbewachte Kiste! Mich tröstete nur, daß alle Welt gleich mir leiden mußte.

„Es gibt alte Ordnungen in der Welt. Das Neue scheint manchmal besser; aber auf dem Probirstein der Erfahrung hält es die Probe nicht.“

So wanderte ich hin und quer durch alle Wege und Stege und hab' mir diese liebe Welt in kleinem besichtigt. Zusammengetragen in kurzer Zeit, dachte ich bei mir, wirst Du in noch kürzerer Zeit auseinanderstoben und wenig nur mag von den vielen Dingen auf immer hier verbleiben.

„Du liebe Zeit, Du liebe Welt,
Mit Deinen Naritäten,
Dein Gab und Gut und Ruhm und Geld
Geht all' am Ende steten!“

Diese Worte auf die große Welt gerichtet, können ja wohl auch auf diese Ausstellung der Welt Anwendung finden.

Zur Zeit meiner Anwesenheit war der Fremdenbesuch nicht der stärkste, weil eben damals die Cholera-Epidemie in Wien ausbrach. Ich wünschte so recht vom Herzen, ein Epigramm Kästner's auf gewisse Dramen möge hier nicht eintreffen:

„Oh' noch der Held ein Dolk, die Heldin Giff' erkor,
Starb schon das Drama selbst den sanftern Tod: er starb.“

Peter Hatala über die Rede des Erzbischofs Haynald.

Der ausgezeichnete Gelehrte, Professor Hatala, veröffentlicht im „N. Pester Journal“ einen höchst bemerkenswerthen Artikel über die vielbesprochene Rede des Erzbischofs von Kalocsa, welcher es wohl verdient, daß wir ihn unverkürzt zur Kenntniß unserer Leser bringen. Derselbe lautet:

Der Text der vielwähnten Erlauer Trauerrede des Erzbischofs Haynald ist nun endlich erschienen. Sie täuschten sich nicht, die diese Rede das neueste Programm der ungarischen Hierarchie nannten. In der That, sie ist das Programm des Ultramontanismus und zugleich eine Apotheose desselben. Den Principien der in der Kirche zur Herrschaft gelangten Jesuitenpartei verleiht sie in süßem Schmeicheltone, nicht in der ungeschlachten, verletzenden und abstoßenden Weise der Anderen, berechneten Ausdruck. Dieses Programm ist von einer außerordentlichen Tragweite, besonders wenn wir die materielle und geistige Macht Jener in Betracht ziehen, die dasselbe bei so feierlicher Gelegenheit verkünden und mit dem Nimbus der Religion umgeben. Die ungarische Hierarchie — Bischöfe und Capitel — ist im Besitze weit ausgebreiteter Ländereien, und großer Reichthum ist gleichbedeutend mit großer Macht! . . .

Der sogenannte niedere Clerus, dessen Einfluß auf das Volk nicht gelugnet werden kann, ist vollständig von der Hierarchie abhängig; er ist sein Brod durch die Gnade seines Vorgesetzten; seine Beförderung zu größeren Pfründen und höheren kirchlichen Würden hängt von der Gunst des Bischofs ab und in Ungarn hat sich noch kein Kultusminister gefunden, der es für rathsam gehalten hätte, für die vom Könige zu verleihenden Beneficien und Würden solche Männer zu empfehlen, die auf ihrer kirchenpolitischen Laufbahn der Antipathie der Hierarchie begegneten.

Und wenn wir die Bundesgenossen der Hierarchie in's Auge fassen, so erblicken wir wieder nur vornehme, begüterte und einflußreiche Kreise! . . . Wenn in Ungarn eine derartige Macht mit einem neuen Programme auftritt, dann ist es Pflicht jedes Patrioten, sich mit demselben bekannt zu machen und die Frage an sich zu richten: was will diese Macht, was sind die letzten Zielpuncte ihrer Action?

Wir wollen diese Frage kurz und bündig beantworten: Das neue Programm will, daß der Erzbischof von Kalocsa den Schllabus und die Unfehlbarkeit des Papstes . . . Deshalb lobte Erzbischof Haynald jenen „apostolischen“ Eifer des verstorbenen Erlauer Kirchenfürsten, mit dem er die „heiligen Lehren“ des vaticanischen Concils acceptirte und in seiner Diocese verkündete. In diesen glatten, andächtigen Ausdrücken proclamirt der vorigewandte Erzbischof von Kalocsa den Schllabus und die Unfehlbarkeit des Papstes. . . Es ist nothwendig, sagt er, daß wir eine sichtbare „göttliche Autorität“ besitzen, denn der menschliche Geist ist ohnmächtig, gebrechlich und jeglicher Irrung zugänglich. . . In dem Staate manifestirt sich bloß dieser ohnmächtige, gebrechliche und jeglicher Irrung zugängliche menschliche Geist; in der Person des Papstes hingegen strahlt die „göttliche Autorität“. Des-

Nein, es ist nicht so gekommen und so ist's gut. — Doch trotz aller Umstände, welche die reife und schaulustige Welt abhielt Wien zu besuchen, war im Ausstellungsrayon dennoch eine erkleckliche Menge alltäglich zugegen und ich konnte mich leidlich satt sehen an all den Weltbürgern aus allen Richtungen der Windrose und an der Pracht, die Menschen an sich selbst zu entfalten im Stande sind.

Bon den Fenstern sah ich nieder,
Auf der Schönheit Sammelplatz,
Auf den Seiten hin und wieder
Prangte mancher reiche Schatz.
Tausend Eclaven sah ich stehen,
Tausend Sköne sah ich geh'n,
Die der Mäde weite Pracht
Weiter noch als lang gemacht. —
Und voll Scherzes sah ich tönen
Tausend Liebesgötter dienen“

Schon beim Anblick des äußeren Schmuckes in der Weltausstellung ermüdete das Auge und mit ihnen der Geist. Ich mußte Reißaus machen, um nicht allzuviel auf einmal aufzunehmen. Das Gleiche aus gleicher Ursache will ich auch jetzt thun.

M á d a i.

halb muß der Staat dem Papste subordinirt werden.

Das ist der Sinn der frommen Phrase von den „heiligen Lehren“ des vaticanischen Concils; so verstand es der reddegewandte Prälat, die unpopulären Ausdrücke: „Unfehlbarkeit“ und „Schllabus“ geschickt zu maskiren. Der unfehlbare Papst Pius IX. hat in seiner am 22. Juni 1868 gehaltenen Allocution viel klarer und ganz verständlich gesprochen, als er gegen die liberalen österreichischen Staatsgrundgesetze vom 21. December 1867 mit folgenden Worten das Anathema schleuderte: „Am 21. December verfloßenen Jahres ist von der österreichischen Regierung ein unerhörtes Gesetz (infanda lex) als Staatsgrundgesetz erlassen worden, welches in allen, auch den einzig der katholischen Religion zugehörigen Reichstheilen gelten und bestehen soll. Durch dieses Gesetz wird die volle Meinungs- und Glaubens-, Gewissens- und die Freiheit der Wissenschaft, allen Staatsbürgern das Recht gegeben, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten zu begründen, werden alle Religions-Gesellschaften einander gleich gestellt und vom Staate anerkannt. Kraft seiner apostolischen Vollgewalt erklärt der Papst daher, daß: „Diese Decrete mit allen ihren Consequenzen gänzlich nichtig, ohne jegliche Kraft gewesen sind und sein werden.“ Die Urheber, die sich Katholiken zu sein rühmen, Jene, welche diese Gesetze und Acte proponirt, oder geschaffen, oder gebilligt haben und auszuführen nicht verstanden, beschwören wir, sich der Kirchenstrafen und der Geistlichenstrafen zu erinnern, welche die päpstlichen Gesetze und die Decrete der allgemeinen Synoden gegen die Schädiger der kirchlichen Rechte als von selbst eintretend verhängen.“

Das ist doch eine klare Interpretation der „heiligen Lehren.“ Nicht umsonst schrieb jüngst Pius der Neunte an den Kaiser von Deutschland, daß jeder Getaufte der rechtlichen Competenz der römischen Kirche unterstehe.

Von diesem Gesichtspuncte aus müssen wir auch jene Worte des Erzbischofs beurtheilen, wonach die wahre Stütze der staatlichen Ordnung ausschließlich in dem religiösen Geiste liege. Auf seinen Lippen ist der religiöse Geist gleichbedeutend mit dem Ultramontanismus, mit der unbedingten Unterwerfung unter den jenseits der Berge, auf den Höhen des Vatican thronenden Papst. Nur diese Religiosität ist die Stütze und der Pfeiler des Staates! . . . Liegt nun, fragen wir, in diesen frommen Worten keine dem Patriotismus der römisch-katholischen Bürger zugefügte, schwere Beleidigung?

Stütze und Pfeiler des staatlichen Ganzen ist die Moral, und die Moral ist in jeder Religion dieselbe, mögen nun ihre Dogmen die Taufe oder die Beschneidung predigen. Die Religion ist nur insofern Stütze und Pfeiler des Staates und der Gesellschaft, als sie die reinen Principien der Moral verkündet und der Entwicklung des menschlichen Geistes nicht im Wege steht. Der Ultramontanismus, diese im Herrschaftsinteresse der Hierarchie geschaffene Fälschung des katholischen Glaubens, stößt auf Schritt und Tritt mit der vom Evangelium verkündeten menschlichen Würde, Brüderlichkeit, Freiheit und Gleichheit zusammen. Deshalb ist es nur ägende Ironie, wenn der Ultramontanismus in dem gegenwärtigen Entwicklungsstadium der Menschheit von Patriotismus spricht. Patriotismus und Ultramontanismus sind unveröhnliche Gegensätze; denn der Patriotismus ist heute: Freiheit nach allen Seiten hin, der Ultramontanismus hingegen bedeutet: Unbedingte Unterwerfung unter den Papst! . . . Der Ultramontanismus ist in allen Staaten nichts anderes, als eine unter dem Deckmantel der Religion betriebene retrograde Politik.

Auch über die Simultanschulen und die Civilehe hat Erzbischof Haynald sein verdammendes Urtheil ausgesprochen. Der kirchenfürstliche Redner hat mit aalglatten Worten die Ideenverwirrung der ultramontanen Demagogie von der Erlauer Kanzel herab gepredigt. Denn die Simultanschule ist keine antireligiöse Schule; verpflichtet doch das Gesetz eben die betreffenden Concessionen zum Religionsunterricht in diesen Schulen; aber zugleich wacht das Gesetz darüber, daß nicht unter dem Scheine der Religiosität die edelsten Errungenschaften der Wissenschaft und bürgerlichen Freiheit angegriffen werden.

Die Civilehe schließt die kirchliche Ehe nicht aus; sie verbietet weder dem Christen noch dem Juden, nach vollzogenem bürgerlichen Acte sich in seinem Gorteshause segnen zu lassen; aber sie schützt die Bürger vor den vielen Schicanen fanatischer Geistlichen und engherziger Kirchengegesetzgeber. Der Staat ist der Wächter der öffentlichen Moral und Beschützer der menschlichen Rechte auch gegenüber den Concessionen.

Wenn unsere Ultramontanen meinen, der liebe Herrgott habe nur ihnen das Privilegium verliehen,

chen zu stiften, dann mögen sie auch die protestantischen, die unitarischen, die jüdischen und die mohamedanischen Ehen angreifen, denn auch diese Ehen kommen außerhalb ihres ultramonianen Wirkungskreises zu Stande, und können aufgelöst werden.

So hätten wir denn die neuesten Manifestationen der hierarchischen Großmacht einer großen Kritik unterzogen. Wir ziehen aus dem Ganzen die Lehre, daß sich unsere Regierung bestreben müsse, das Verhältnis zwischen Staat und Kirche je eher in's Reine zu bringen; denn die Hierarchie agitirt, verbreitet Ideenverwirrung und überall, wo es sich bloß um die Einschränkung ihres eigenen Absolutismus handelt, predigt sie dem Volke: *Katholiken, man verfolge eure Religion!*

Die Conferenz des linken Centrums.

Buda-Pest, 7. November.

Heute hat die entscheidende Conferenz des linken Centrums stattgefunden. Seit Monaten wird für dieselbe agitirt, an zahllosen Reden, Artikeln und Broschüren wird der sensationelle Charakter derselben aufs höchste geschraubt. Der Verlauf der Conferenz war nach authentischen Mittheilungen folgender:

Coloman Ghyczy übergibt das Präsidium an Gabriel Váradh, der die erschienenen Mitglieder begrüßt. Nach einigen Worten des Clubquästors wird die Tagesordnung der Conferenz in Folgendem normirt: der Club beräth über die zukünftige Haltung der Partei.

Der erste Redner ist Domahidy. Derselbe erklärt, die Partei bedürfe, was die Principien betrifft, eines Programms, nicht aber bezüglich der Tactik.

Hierauf erhebt sich unter lautloser Stille Coloman Ghyczy. Der greise Parteiführer ist sehr bewegt, seine Stimme vibriert, seine Befangenheit ist eine merkliche. Er erklärt, die Krise innerhalb der Partei lasse sich nicht leugnen. Dieselbe sei aber nicht durch seine bekannte Manifestation, nicht durch die Brochüre Csávoľsky's hervorgerufen, dieselbe liege in den Verhältnissen der Partei. Ghyczy wünscht die Transaction und einen principiellen Ausgleich zwischen den beiden großen Landespartei. Nur der Ausgleich zwischen den Parteien bietet die Möglichkeit, die das Vaterland bedrohenden großen Gefahren abzuwenden. Er weiß es, was er sich und seiner Partei schuldig ist, und aus diesem Grunde machte er seine fernere Haltung von den Beschlüssen der Partei abhängig. Ghyczy erklärt ferner, er habe bisher in der Partei verbleiben können, da keine derjenigen Fragen, die ihn von seinen Freunden trennen, bisher auf die Tagesordnung gekommen.

Die Rede Ghyczy's dauerte über eine halbe Stunde. Nachdem er gesprochen, zog er sich zurück, und verließ bald darauf den Conferenzsaal.

Csávoľsky hielt hierauf eine längere, gegen Tisza gerichtete Rede. Er erklärt, das linke Centrum sei in Fractionen zerfallen. Es müßte Klarheit in die Situation gebracht werden. Er beantragt in Folge dessen, die Partei möge erklären: daß die Partei bei ihrem bisherigen Programm, dessen Wesen in den Biharer Punctionen zusammengefaßt ist, fest und unerschütterlich auch weiter beharrt, und daß sie zur Uebernahme der Regierung sich nur dann berufen fühlen könnte, wenn sie die vorherige Einwilligung des Monarchen dazu besäße, im Sinne ihres Programmes Gesetzentwürfe dem Reichstage zu unterbreiten. Die hievon abweichenden Bestrebungen wurden von der Partei nicht gebilligt. — Der Antrag ist unterfertigt von: Alexander Subodh, Gabriel Ugron, Ign. Kassai, Ludw. Csávoľsky, Eugen Pöschl und Nicolaus Barthá.

Hierauf spricht Coloman Tisza. Er spricht anfänglich sehr ruhig, im Laufe seiner Rede aber wird er leidenschaftlich erregt. Auch er constatirt, daß es in der Partei keine Einigkeit gebe. Die Ursache dieses Zustandes seien die unangesehnten Verdächtigungen einiger Parteimitglieder. Er spricht ausführlich über das Verhältnis Ghyczy's zur Partei.

Tisza stellt zwei Anträge. Der Eine enthält eine Erklärung für die Oeffentlichkeit, der andere bezieht sich auf die Tactik der Partei und soll nicht publicirt werden. Im ersten Antrag — dessen Wortlaut uns vorliegt, den wir aber aus Raumangel nicht veröffentlichen können — erklärt die Partei, sie beharre auf ihrem 67er Programm, die Biharer Punkte seien nur ein Auszug dieses Programmes, nie habe die Partei gesagt, sie übernehme die Regierung nicht, ohne ihr ganzes Programm durchgeführt zu haben; dies sage sie auch heute nicht; eine Partei hat noch nie ihr ganzes Programm auf ein Mal ausgeführt; die Partei behalte sich vor, ihr Vorgehen von Fall zu Fall festzustellen.

Der zweite für den Club berechnete Antrag besagt: Die Partei werde alle Mittel ergreifen, die selbige Regierung zu stürzen. Sie ist bereit, sich mit einem Theile der Deak-Partei zu vereinigen, um die-

ses Ziel zu erreichen. Deshalb dürfen keine Vorbereitungen zur Uebernahme der Regierung gestellt werden.

Hierauf spricht Subodh gegen Tisza. Er erklärt, er trete aus dem Club aus. Baron Ludwig Simonyi spricht für Tisza, schließt sich jedoch seiner Motivirung nicht an. Csérnátóhy für Tisza. Matyus warnt vor Abschwächung der Tisza'schen Motivirung. Der junge Ugron hält eine leidenschaftliche Philippika gegen Tisza. Er spricht von Windfahnen und weiterwärtigen Tagespolitikern. Zwischen Domahidy und Ugron entwickelt sich hierauf eine sehr leidenschaftliche Scene.

Domahidy erklärt, er habe schon für das Vaterland gebuhlet, als gewisse junge Herren, die heute von Verath sprechen, noch in der Wiege lagen. Ugron replicirt und erklärt, das Recht jedes Deputirten sei ein gleiches, er könne und dürfe seine Ueberzeugung nicht unterdrücken. Vánka spricht mit großer Entschiedenheit für Tisza. Moriz Bokai hält die ganze Debatte für nicht am Platze. Es sprechen noch Ludwig Tisza und Matolay.

Bei der Abstimmung erheben sich 61 Mitglieder für Annahme der Anträge Tisza's, 6 gegen dieselben. Hierauf erklären die sechs Mitglieder, welche den Antrag Csávoľsky's unterschrieben haben, ihren Austritt aus dem Club des linken Centrums.

Die Sitzung nahm volle fünf Stunden in Anspruch.

Dr. F. Buda-Pest, 7. November.

So wären wir denn an der Schwelle des Reichstags angelangt, welcher seines Ehrepsithetons als Reformreichstag sich würdig bewähren soll. Alles sollte sich nun nach practisch bewährter, zweckmäßiger Arbeitstheilung, zu gemeinsamer, rüstiger, unermüdetlich wirkender, lebensfrischer Thätigkeit beherzt die Hand reichen; hie und da scheint man aber weit lieber rückwärts als vorwärts blicken, weit lieber kritisiren als besser machen zu wollen und würde man den Malcontenten von diverser politischer Färbung und von ebenso diverser persönlichen Interessen die Worte zurufen: „Vorwärts, in Reich und Gied zu harmonischem, epochalem Weiterbau“, dann läme uns wahrscheinlich die schroffe Erwiderung entgegen: „Da haben wir etwas Besseres zu thun, nämlich die Unhaltbarkeit, die himmelschreiende Saumseligkeit des Cabinets, die Verbesserungsdürftigkeit, vulgo radicale Regeneration der Deakpartei durch schöne rhetorische Meisterwerke zu beweisen. Man wird alle Pränumerationslust auf politische Blätter, man wird alles Interesse im Volke für die Deputirten verlieren, wenn die großen, d. h. ellenlangen Reden aus der Mode kämen. Interpelliren, kritisiren, polemisiren, discutiren, darin liegt ein ewiger Reiz, im Bekämpfen des Ministeriums, im Umgestaltungsproceß der Parteien, in stürmischen Sitzungen liegt der Schwerpunkt, liegt die Hauptsache; Gesetze schaffen, in Sectionen im Stillen Epochales der Gegenwart und Zukunft überliefern, das ist ganz etwas Nebensächliches. Gesetze haben wir ja in Hülle und Fülle, der Nachwelt muß doch auch etwas übrig bleiben.“ Wenn Sie unsere heutige Parlamentsphysiognomie, die gemäßigte und äußerste Linke, die deakistischen Malcontenten divergirenden Gelichters genauer ansehen wollen, die rein eigentlich unrein persönlichen Interessen im Vordergrund erblicken, dann dürften Sie kaum dem Gedanten Raum geben, meine flüchtige Skizze parlamentarischer Situation wäre zu sehr grau in Grau gemalt.

+ Buda-Pest, 7. November.

Der Minister des Innern hat an das Zalaer Comitai in Angelegenheit des Rothstandes folgende Zuschrift gerichtet;

„Ihre in Angelegenheit des Rothstandes gemachte Repräsentation vom September d. J., Z. 4059, beantwortete ich zur Kenntnißnahme der Behörde und zur Orientirung über weitere zweckmäßige Verfügungen, die Sie in Ihrer eigenen Competenzsphäre dringend zu treffen haben, vorläufig dahin: daß ich eine Anweisung des von Privaten und Gemeinden angesuchten Herbstanbauamens oder der erbetenen Gelddarlehen zur Anschaffung desselben, nachdem mir derzeit ein entsprechender Fond zu diesem Zwecke vom Reichstage nicht zur Disposition gestellt ist, zu meinem Bedauern von Seiten der Regierung nicht effectuiren kann und daß ich bezüglich der Anschaffung des Herbstanbauamens die Betreffenden auf die Inanspruchnahme des Privatscredits verweisen muß. Damit nun das Herbstsaatkorn benötigende landwirthschaftliche Publicum nicht durch Warten auf nicht erreichbare Regierungshilfe die Anbauzeit verjäume, wird es die Aufgabe der Behörde sein, das Publicum über die Lage aufzuklären und insbesondere diejenigen, die ein Saatform- oder Gelddarlehen benötigten, auf die Inanspruchnahme des Privatscredits mit dem Bemerkten aufmerksam zu machen, daß mit dem, zur För-

derung der finanziellen, commerciellen und öconomischen Interessen der Länder der ungarischen Krone provisorisch gebildeten „Pester ungarischen Credit-Aushilfsverein“ wegen Gewährung derartiger Darlehen — respective Creditvermittlung und wegen Verwendung seiner disponiblen Summen für das landwirthschaftliche Publicum — seitens der Regierung Unterhandlungen im Zuge sind, deren Resultat ich behufs der weiteren Schritte der Comitats-Communität mittheilen werde. Buda-Pest, 22. October 1873. Graf Szapáry.“

Der Justizminister hat an sämtliche Gerichtshofs-Präsidenten ein Rundschreiben gerichtet, in welchem dieselben aufgefordert werden, unverzüglich das Verzeichniß jener Advocaten einzufenden, denen unter den bestandenen Behörden oder seit Bestand der verantwortlichen Regierung die Ausübung der Advocatur entweder zeitweilig oder definitiv untersagt worden ist, oder die criminalgerichtlich bestraft worden sind. Ferner hat der Justizminister alle Gerichtshöfe davon verständigt, daß der Tinnauer Gerichtshof dem Galantaer Advocaten August Entref im Gebiete der Pester und Marosvásárhelyer I. Tafel die Ausübung der Advocatur bis auf Weiteres verboten hat, ferner, daß der Buda-Pester Einwohner Josef Kovács, trotzdem ihm seit 1867 für ewig die Ausübung der Advocatur untersagt ist, dennoch Parteien als Advocat vertritt; die Gerichte werden daher verhalten, strenge darüber zu wachen, daß der erwähnte Josef Kovács mit seinen Eingaben in Eigenschaft eines Advocaten immer zurückgewiesen und daß jeder solche Fall dem Justizministerium angezeigt werde.

Das Justizministerium hat, wie wir in „M. Pol.“ lesen, ein interessantes und werthvolles Geschenk erhalten. Die englische Regierung hat nämlich ein Prachtexemplar der in der letzten Parlamentssession geschaffenen Gesetze dem genannten Ministerium zugesendet.

In Angelegenheit der Affaire Vidats und Consorten schreibt „Magy. Pol.“:

„Wir hatten die Mittheilung gebracht, daß von der königlichen Tafel gegen Johann Vidats und Consorten die Criminaluntersuchung angeordnet worden sei. Der „Pester Lloyd“, welcher diese Mittheilung reproducirte, wurde von „competenter Seite“ gebeten, dieselbe dahin zu modificiren, daß die durch den Concur den Franz- und Josefsstädter Sparcasse hervorgerufene Voruntersuchung noch gar nicht beendet und es überhaupt noch nicht constatirt sei, ob eine strafgerichtliche Untersuchung nöthig, und gegen welche Personen diese eventuell gerichtet sein würde?“ — Wer unsere Mittheilung aufmerksam gelesen hat, der konnte aus derselben entnehmen, daß die königliche Tafel ganz abgesehen von der Frage der betrügerischen Erida, die Anordnung der strafgerichtlichen Untersuchung beschlossen hat, weil die aufgetauchten verbrecherischen Vorkommnisse den Thatbestand einer Veruntreuung bilden — und darum wurde die Untersuchung gegen Vidats und Consorten angeordnet. Ob die Erida eine betrügerische war, das ist natürlich eine andere Frage; darüber wird erst das Concurgericht entscheiden.“

Telegramm der „Arader Zeitung“.

Buda-Pest, 8. November. In der heutigen kurzen Reichstagsitzung legte Ghyczy sein Mandat als Abgeordneter nieder.

Der Rechenschaftsbericht des Ministerpräsidenten Szlávay und dessen Programmrede wurden günstig aufgenommen.

Neuestes.

Agaram, 7. November. Mazurancs reist nach Pest, wo demnächst die Entscheidung über die Neubesezung des croatischen Ministerpostens und der Sectionschefsstellen erfolgen soll. Behufs Untersuchung der in Syrien vorkommenden Ungefährlichkeiten hat der Vauus einen besonderen Regierungskommissär abgeordnet.

Wien, 7. November. In der gestern abgehaltenen Abgeordnetenconferenz sprach sich der Finanzminister entschieden für die Nothwendigkeit der Staatshilfe aus und zwar durch die vorangegangene Aufnahme einer Anleihe von 100 Millionen. Diese Anleihe wird keine gemeinsame sein. — Börsenstimmung sehr flau.

Paris, 7. November. Das Tribunal von Autun verurtheilte wegen des Complottes gegen die Marquise MacMahon die Angeklagten u. zw.: zwei zu vier, einen zu drei und einen zu zweijähriger Gefängnißstrafe.

Bukarest, 7. November. Alexander Cahovary wurde zum Justizminister ernannt.

London, 7. November. Die Bank von England erhöhte den Discount von 8 auf 9 Percent.

Dreifacher Mord und Selbstmord.

Aus Ungvár 4. November wird der Kaiserlicher „Pannonia“ geschrieben:

Am 3. November Früh wurde unser friedliches Städtchen durch eine Schauernachricht aus dem Schlummer geweckt.

Ein hiesiger Tischler ermordete nämlich in der Nacht vom 2. auf 3. seine Frau, deren 7-jähriges Kind (aus erster Ehe) und die Schwester seiner Frau, worauf er sich mittelst eines Pistolenschusses selbst entleibte.

Da aber diese Nachricht eben so schauerlich als unwahrscheinlich klang, so verfügten sich Viele, — worunter auch ich — nach dem Schauplatz des Mordes, um sich von der Wahrheit der Schauerthat Gewissheit zu verschaffen.

Im bezeichneten Hause angelangt, bot sich den Herbeigeeilten ein schauerhafter Anblick dar. In einem Bette des ersten Zimmers lag die Frau des Mörders im Blute gebadet mit verstümmeltem Kopfe, in einem andern Bette das 7-jährige Kind mit gespaltener Hirnschale, auf der Erde die Schwester der Frau mit gleichfalls zertrümmertem Schädel. — In dem zweiten Zimmer lag der Mörder ganz angekleidet in einer Blutlache auf der Erde, — sein Kopf war durch einen Schuss vollkommen zerschmettert, die rechte Hand hielt noch krampfhaft den Schaft einer Pistole umfaßt.

Die Schwägerin des Mörders lebte noch einige Stunden, kam noch zum Bewußtsein, und konnte noch soviel über den Mord angeben, daß sie, während ihr Schwager seine Frau und ihr Kind mit einem eisernen Hammer erschlug, erwachte, und nach Hilfe rufend aus dem Fenster springen wollte; von ihrem Schwager von rückwärts beim Roste gepackt und mit dem Hammer über den Kopf geschlagen wurde, worauf sie bewußtlos niederfiel. — Ueber die Ursache der Unthat circuliren verschiedene Gerüchte.

Die mit den Verhältnissen der unglücklichen Familie am meisten Vertrauten geben an, daß der Tischler bereits Witwer gewesen, als er seine zweite Frau (ebenfalls Witwe) geheirathet. Die Witwe brachte ihr Kind erster Ehe ins Haus mit, und heirathete den Tischler bloß deshalb, weil er ein schönes Vermögen besaß. — Den Schmeicheleien der Frau gelang es, ihren Mann zu überreden, daß er ihr sein ganzes Vermögen verschrieb. Nachdem ihr dies gelungen, verweigerte sie ihrem Manne ihre ehelichen Pflichten und jagte ihn zuletzt aus dem Hause, während sie selbst die Freuden des Lebens in den Armen ihres Geliebten genoß.

Der überlistete Mann mußte sich als Geselle bei einem anderen Meister verbinden, schwor aber seiner untreuen Gattin fürchterliche Rache. — Am 2. Nov. Nachts drang er in das Schlafzimmer derselben und vollzog den dreifachen Mord und zuletzt den Selbstmord.

Ein anderthalbjähriges Kind, welches als Frucht der zweiten Ehe hervorging, verschonte der wüthende Mörder aus der Ursache, damit das hinterbliebene Vermögen keinem fremden Erben zufalle. — Die ganze Bevölkerung ist von diesem schauerhaften Ereigniß tief ergriffen.

Zum Schluß der Weltausstellung.

Arad, 8. November.

Mit dem Schluß der Wiener Weltausstellung hat die große Schule ihren Cursus beendet. Die Schüler, jene Besucher nämlich, die sich für ihr Fach interessirten, haben Gelegenheit gehabt, sich darin die reichsten Erfahrungen zu sammeln, sie eingehend zu studiren und sie zur Hebung der Kunst und Wissenschaft in ihrer Heimath zu verwerthen.

Um den Besuch dieser Schule auch der ärmeren Classe der selbstständig Gewerbetreibenden, und befähigtern fleißigen Arbeitern zu ermöglichen, hat die ungarische Regierung aus der Hauptstadt allein 150 Individuen, zu je 10 von einem Fach, in 15 Gruppen getheilt und auf Staatskosten zur Besichtigung in die Weltausstellung geschickt. Dadurch wurde ihnen die Gelegenheit geboten, in ihrem Fach sich zu vervollkommen, die nöthigen Kenntnisse sich anzueignen und sie so sich und unserem Vaterlande nützlich zu machen.

So lobenswerth nun auch das Vorgehen der Regierung war, so ungerathen war die Ausführung in Betreff der Besichtigung; denn wenn unsere Bürger auch bei dieser Gelegenheit ihre patriotische Opferwilligkeit nicht neuerdings beweisen hätten, so konnten von Arad aus nur zwei Personen das Glück haben, auf Staatskosten die Wiener Weltausstellung besichtigen zu können; wo hingegen durch Beiträge unserer städtischen Bürger sieben Personen verschiedener Gewerbe den Besuch ermöglicht wurde. Außerdem hat die Tischlergenossenschaft, welcher Umstand derselben nur zur Ehre gereicht, auch einen talentirten Bildhauer auf eigene Kosten hinaufgeschickt.

Um nun noch einen Rückblick über die ausgefallenen Gegenstände aus der Wiener Weltausstellung

machen zu können, erlaube ich mir noch schließlich die Arbeiten der Landes-Zwangsarbeitsanstalt in Vaibach und der Strafanstalt Stein zu erwähnen, was deren Sträflinge für schöne Fußteppiche, Zwillich-Tischzeuge, verschiedene Stroharbeiten und Schuhmacherwaaren anfertigten, so daß selbe mit den Arbeiten der übrigen Aussteller verglichen, besonders in den Schuhmacherarbeiten, mit einer jeden Werkstättearbeit die Concurrenz bestehen konnte.

Schon der Anblick der Firma erweckte die Aufmerksamkeit der Besucher, umso mehr, weil sie durch ihre Erzeugnisse nicht allein ihre materiellen Interessen befördern, sondern selbst für ihre Verpflegung dem Staate noch die Unkosten decken.

Bei uns ist dies leider nicht der Fall; unseren Strafgefangenen ist das Arbeiten untersagt, dadurch wird bei ihnen nur die Arbeitslust gerödet und die Trägheit unterstügt, das Land hat jährlich Millionen Auslagen, ohne auf den geringsten Ersatz rechnen zu dürfen. Um den Sinn für Sparfamkeit auch bei den gemeinen Verbrechern einzuführen, wäre es daher wünschenswerth, wenn die hohe Regierung dieselben zur Arbeit anhalten möchte, damit sie im Stande wären, ihre Verpflegungskosten durch ihre Arbeit zu decken. Das Land könnte hiedurch Millionen jährlich ersparen, die Sträflinge aber, an Arbeit gewöhnt, würden dann bei Wiedererlangung ihrer Freiheit sich leicht ihr Brod verdienen können.

Vagács Mihály.

Schlußbericht.

der Sanitäts-Commission der I. Freistadt Arad über den Verlauf der asiatischen Cholera-Epidemie im Jahre 1873.

(Fortsetzung.)

II. Wirksamkeit der Sanitätscommission.

Schon bei der Nachricht von dem Nahen der Cholera-Epidemie war die Sanitätscommission bemüht, durch Rathschläge und Präventivmaßregeln dahin zu wirken, daß alles geschehe, was den Ausbruch der Epidemie verhindern und die Weiterverbreitung derselben bei einem eventuellen Ausbruch beschränken könnte.

Jetzt aber, nach Bekanntwerden der ersten Cholerafälle erklärte sich die Commission sofort in Permanenz und ihre Sitzungen täglich auf 6 Uhr Abends bestimmend, begannen sie ihre systematische Thätigkeit.

In diesen Sitzungen, die vom Beginn bis zum gänzlichen Erlöschen der Epidemie — im ganzen 107 — unter lebhafter Theilnahme und im Beisein sämmtlicher Mitglieder abgehalten wurden, sind alle vorgekommenen neuen Erkrankungs-, Todes-, und Genesungsfälle zur Kenntniß und in Vormerkung genommen worden, hier wurden Anträge discutirt, die erforderlichen Verfügungen und Präservativmaßregeln zum Beschluß erhoben und deren Vollziehung unter Controlle dem ärztlichen Personale, der Polizeibehörde und deren Organen übertragen.

Der Sanitätscommission schwebten drei Gesichtspuncte vor Augen und war sie bemüht, ihre Thätigkeit diesen entsprechend geltend zu machen.

Vorerst war sie bemüht, den Einfluß des Cholerakeims und dessen Verschleppung möglichst zu verhindern, und mit Rücksicht darauf die Communication zu beschränken. Da dies jedoch ohne Erzeugung eines noch größeren Uebels, als selbst die Cholera war, nicht durchgeführt werden konnte, so wurden vorläufig bloß solche Ansammlungen verhindert, die leicht durchführbar waren und wichtigere Interessen nicht schädigten. Aus diesem Grunde wurde die für den 22. Juni bestimmt gewesene ärztliche Generalversammlung, sowie auch die für den Monat Juli bestimmte gewesene General-Versammlung des „Lehrervereins der Arader Gegend“ bis zu der Zeit vertagt, wo das Erlöschen der Epidemie erwartet werden konnte. Die Schulen, da der Schluß des Unterrichtsjahres ohnedies herannahte, wurden Anfangs Juli geschlossen. Die Abhaltung des Jahrmärktes Anfangs Juli wurde mit Rücksicht auf die zwingenden materiellen Interessen, besonders aber, da die Epidemie an Extensivität noch ziemlich geringe Dimensionen angenommen hatte, unter Anwendung besonderer Vorsichtsmaßregeln gestattet.

Zur Verhinderung von größeren Menschenansammlungen wurden die bei dem Volke üblichen Todtenwachen und Schmäuse, Beerdigungen mit Musikbegleitung, dann der massenhafte Besuch der Friedhöfe untersagt. Zur Einschränkung der Nachtschwärmereien wurde die Abhaltung der sogenannten Dienstbotenbälle verboten.

Als zweites Postulat wurde erkannt, alle die Cholera nährenden Stoffe aus der Nähe der Wohnen zu entfernen und zu vernichten, dann den Boden in einen Zustand zu versetzen, der ihn geeignet macht, die Ausbreitung des Choleraagistes zu paralysiren. Die Sanitätscommission legte daher gleich zu Beginn das Hauptgewicht auf die Entfernung der

Entleerungen aus der Nähe der Wohnungen; auf die Reinigung der Aborte und Rehrichtgruben, der Canäle, Abflüsse, Wasserableitungsgräben und Plätze; auf die Auffüllung und Desinfection sumpfiger Orte. Mit Rücksicht darauf wurde an die Hausbesitzer seitens der Polizei eine Aufforderung gerichtet, resp. ihnen unter sonstiger Gewärtigung einer Geldstrafe die Durchführung der vorgeschriebenen Präservativmaßregeln anzuweisen, und vor Allem die öffentlichen Gebäude, Hotels und Casernen in dieser Beziehung unter Controlle gestellt. — Der Unternehmer für Reinigung der Aborte und Canäle wurde in Kenntniß gesetzt, sein Dienstpersonal und die Zahl seiner Maschinen zu vermehren und dieselben in einen den gesteigerten Anforderungen entsprechenden Zustand zu versetzen.

Das Princip der Wissenschaft, daß das Choleraagist oder der Keim in Folge Einflusses von Chemicalien seine schädliche Wirkung verliert, bildete die Basis des Beschlusses zur Anordnung der Desinfection.

Die Ansicht ist wohl allgemein verbreitet, daß die Entwicklung der Seuchestoffe durch den Inhalt der Aborte um so mehr befördert wird, je mehr der Grund und die Luft in der Umgebung des Hauses demselben ausgesetzt sind. Und wenn wir auch ein zur Zersetzung der Excremente und damit zu sicheren Vernichtung des Seuchenkeimes vollkommen geeignetes Mittel nicht besitzen, so ist doch aus dem Vorhergehenden erklärlich, daß auf die Aenderung seuchter, oder in Wasser aufgelöster, oder aber in der Schwebe befindlicher organischer Stoffe die chemische Reagenz der Flüssigkeit großen Einfluß besitzt. Die frischen Excremente, in kurzer Zeit zersetzt, erhalten durch die Bildung von kohlenstoffsaurem Ammoniat (carbonas ammoniac) alkalische Reaction. Die von einer Diarrhoe, insbesondere von der Brechruhr herrührende Entleerungen besitzen schon im frischem Zustande eine alkalische Reaction.

Es erscheint daher wahrscheinlich, daß die alkalische Reaction auf die Entwicklung des Choleraagistes einen gewichtigen Einfluß ausübt und wenn es gelingt, die Entwicklung derselben zu verhindern, oder dieselbe in eine saure Reaction umzuändern, so ist es uns auch gelungen, die Entstehung des Choleraagistes zu verhindern.

Dies ist die Theorie der Desinfection.

Den schädlichen Einfluß der Cholera-Entleerungen zu vernichten, gibt es auch noch ein anderes Mittel. Das bis zum Siedgrad erwärmte Wasser ist im Stande den Cholerakeim ebenso wie jede andere organische Verbindung zu zersetzen, weshalb auch das Verbreiten seuchverdächtiger Gegenstände oder deren Erhitzung bis zum Siedgrad ein sehr zweckmäßiges Vorgehen bildet.

Da neuere Forschungen auf die Möglichkeit hinweisen, daß der Cholerakeim mit microscopischen Organismen in Beziehung steht, so erscheint auch die Anwendung solcher Mittel berechtigt, die auf das Leben niedrigerer Organismen feindlich einwirken.

Unter Einhaltung des wissenschaftlichen Standpunctes, wurden zur Desinfection im Wasser leicht auflösbare Metallsalze mit saurer Reaction empfohlen. In erster Reihe stand aber das seiner Billigkeit wegen leichter anzuschaffende schwefelsaure Eisenoxidul (vulgo Galizenstein) am meisten in Gebrauch; dann die Carbolsäure, das nicht allein die Entleerungen in saurer Reaction hält, sondern gleichzeitig auch auf die niedrigeren Organismen in hohem Maße zersetzend einwirkt. Zur Desinfection der Kleider wurde kohlenstoffsaures Zink verwendet; unter den Säuren wurde Schwefeloxidul zur Ausräucherung von Höhlungen und Kleider, Essigsäure-Dampf aber zur Desinfection bewohnter Localitäten angewendet.

Zur Desinfection ist auch noch Chlor, Chlorkalk und gelochter Kalk geeignet, die ersteren insbesondere zur Desodorisation der Wohnungen; ferner der Kohlenstaub, endlich hypermanganosaures Kali und Natron, die aber theils ihres theuren Preises, theils ihrer noch nicht hinlänglich erprobten Wirkung wegen dem großen Publicum zum Gebrauch überhaupt nicht anempfohlen wurden.

Bezüglich des Quantums der Desinfectionsmittel wurde als maßgebend anerkannt, daß die Desinfection nur dann entsprechend ist, wenn die damit vermengte Entleerung sauer reagirend ist, insoweit, bis sie aus der Nähe der menschlichen Wohnungen entfernt wurde. Vom Galizenstein wurden 2 Loth, von der Carbolsäure 1 Loth in Wasser aufgelöst, täglich für eine Person als genügend erklärt.

Zur Durchführung der Desinfection wurde das die öffentlichen Lasten nicht steigende Vorgehen adoptirt, daß jedem Hauseigenthümer aufgetragen wurde, die erforderlichen Stoffe anzuschaffen und dieselben täglich anzuwenden. Zur Controlirung wurden die städtischen Viertelmeister angewiesen, die Einwohner aber in ihrem eigenen Interesse dazu erjucht. — Für

Fortsetzung in der Beilage.

Arme, sowie zur Desinfection der öffentlichen Gebäude wurden die vorgeschriebenen Stoffe auf allgemeine Kosten angekauft und seitens der Behörde ausgefolgt.

Zur Desinfection solcher Localitäten, wo Choleraerkrankungen oder Sterbefälle vorkamen, wurden zur Sicherung der Procedur von Amtswegen eigene Individuen aufgenommen, die, entsprechend instruirte, den Bezirks- und Choleraärzten zur Verfügung gestellt und verpflichtet waren, im Sinne ihrer Instruktionen vorzugehen.

Das Object der Desinfection bildeten die Entleerungen, dann die zur Aufnahme derselben bestimmten Gefäße, Höhlungen, Kehrtrichter, Canäle, Fußböden, und Kleider, mit einem Worte Alles, was mit den Entleerungen in Verührung kommen kann. Werthlose Gegenstände, Hader, Bettstroh, wurden auf Anordnung verbrannt. Die Fußböden und Bettstellen wurden mit einer Zinksalz-Auflösung, mit Essig und starker Lauge aufgewaschen; in den Sterbezimmern wurde mit Carbonsäure angefeuchteter Sand und Chlorkalk aufgestreut. Zimmer von Choleraerkranken aber wurden mit Essigdunst, Wachholderbeeren geräuchert und fortwährend gelüftet.

Die Personen des Sanitätswesens waren stets bemüht, die Betreffenden darauf aufmerksam zu machen, daß die Entleerungen im frischen Zustand nicht insicierend wirken, und daß deren Entfernung in diesem Zustande aus der Nähe der Wohnungen ein vorzügliches Präservativ gegen die Ansteckung der Krankheit bildet.

Wir heben endlich noch hervor, daß, da die Desinfection bloß als Präventiv-Maßregel einen Sinn hat, diese bereits lange vor Ausbruch der Epidemie behördlich angeordnet wurde, leider aber ist der größere Theil der Bevölkerung noch nicht so reif, daß er vor der wissenschaftlichen Forschung sich beugend, oder die Tragweite der Maßregel erfassend, diese allgemein bereitwillig vollzogen hätte, weshalb auch die Behörde gezwungen war, diese an vielen Orten von Amtswegen durchzuführen zu lassen.

Als dritter Gesichtspunct in dem Vorgehen der Sanitäts-Commission sieht das Bemühen, die individuelle Widerstandsfähigkeit zu heben, die Schwächung derselben aber zu verhindern, weshalb dieselbe auch die Bevölkerung auf mehrfache Vorsichtsmaßregeln aufmerksam machte und populäre Belehrungen veröffentlichte. Das Hauptgewicht wurde darauf gelegt, daß auf die Reinlichkeit in jeder Beziehung große Sorgfalt verwendet werde. Da die individuelle Inclination insbesondere bei der Cholera eine große Rolle spielt, so erstreckte sich die Belehrung auch auf das Aufmerksammachen, daß sich Jedermann davor hüten möge, was bei ihm leicht Diarrhöe erzeugen kann, da ein gewichtiges Symptom dieser Krankheit das Durchschwitzen in die Gedärme ist, daher soll alles, was dieses vorbereitet oder befördert, die Gedärme afficirt oder erschläßt, die Blutcirculation von der Oberfläche des Körpers auf die inneren Organe leitet, den regelmäßigen Wasserinhalt der Organismen vermindert oder die regelmäßige Absonderung desselben hindert, vorsichtig vermieden werden.

In der populären Belehrung wurde hervorgehoben, wie gefährlich die Vernachlässigung der Diarrhöe in Zeiten der Epidemie ist, weshalb auch Hilfe noch rechtzeitig gesucht werden muß. Im Anschlusse hieran theilen wir mit, daß im Schoße der Sanitäts-Commission die Idee des Besuchs von Haus zu Haus aufgetaucht ist und als vollkommen motivirt anerkannt wurde, dessen Zweck ist, auch das geringste Unwohlsein zu erforschen und entsprechende Verfügungen zu treffen. Diese Idee konnte aber bei uns diesmal aus Mangel an dem erforderlichen Personal nicht durchgeführt werden.

Es wurden ferner die Vorschriften für die Lebensweise umschrieben und die Gasthausbesitzer auf zweckmäßige Modificirung ihrer Speisearten aufmerksam gemacht. Verdorbene Lebensmittel, unreines Wasser müssen selbstverständlich vermieden werden; trotzdem war es nothwendig gegen die Gewohnheit ein Wort zu erheben, die unter der Bevölkerung der Vorstädte herrscht, daß sie das trübe, schmutzige Maroswasser, besonders in krankem Zustande, gerne genießen. Als schwerverdauliche Speisen wurden angeführt, das frische, schlechtgebackene oder saure Brod, hartes, zähes, alzu fettes Fleisch, Gänse, Fische, Krebse, Würste und Leber; Käse, saure Milch, harte Eier; unreifes Obst, Wurzel, Rettig, wässerige Erdäpfel, blühende grüne Gemüse, fette Milchspeisen, Germ-Milchspeisen. Dagegen wurden als der Gesundheit zuträglich erklärt: Eine gut zubereitete Suppe, Fleisch, Brod, Reis, Hirse, Eier-Milchspeisen, reife Erdäpfel in entsprechender Quantität und Abwechslung. — Außerdem wurde auf die Mäßigkeit im Trinken hingewiesen, da es eine bekannte Sache ist, daß die viel geistige Getränke Consumirenden schneller Opfer der Epidemie werden. Nicht ausgegohrenes oder saures Bier wurde als zu vermeiden bezeichnet. Wo kein reines, farb- und geruchloses Wasser zu bekommen ist, soll es durch Aufkochen oder Kohlen-Filtrirung verbessert, durch

abgedämpftes oder kohlensaures Wasser ersetzt werden.

Außerdem wurde Jedermann darauf aufmerksam gemacht, daß Mineralwässer mit ableitender Wirkung schädlich sind, weshalb auch die Ausfolgung derselben beschränkt wurde.

Mit Bezug auf die Bekleidung wurde hervorgehoben, daß sie vor Verführung schützen sollen, und daß das Tragen eines Flanellgürtels auf dem Bauch vortheilhaft ist. Die Reinlichkeit in der Weiß- und Bettwäsche, die Benützung von Bädern bei entsprechender Vorsicht dienen als Schutzmittel gegen Störungen in den Hauptfunctionen.

(Fortsetzung folgt.)

Protocol

der am 31. October 1873 abgehaltenen ordentlichen Plenar-Sitzung der Arader Handels- und Gewerbekammer.

(Fortsetzung und Schluß.)

Damit jedoch diese Versuche erfolgreich seien, ist es dem Ministerium nothwendig zu wissen:

1. Den Unterschied, der zwischen dem Fleisch- und Fettverhältniß der ungarischen Mastschweine und der auf den Plätzen Deutschlands beliebten fleischigeren Racen besteht.

2. Muß es wissen, in welchem Verhältniß man bei der Mastung unserer vaterländischen Schweine das Fleisch auf Kosten der Fettbildung steigern muß damit unsere Schweine, mit den fleischigeren Racen concurriren können.

Aus diesem Grunde wurden von der Kammer genaue Daten erbeten über die wichtigsten Märkte Deutschlands und über das Resultat des dort vorgenommenen Schlachtens; über die Usancen bei dem Schweinehandel und Fleischgeschäft, sowie Details über die Anforderungen des consumirenden Publicums.

Der gemeinsamen Commission sind diesfällige zwei, im wesentlichen gleichlautende Gutachten vorzulegen, von denen das des Kammermitgliedes Bernhard Deutsch zur Annahme empfohlen wird.

Auf Grundlage dieses Gutachtens hat die Kammer die an sie gerichteten Fragen folgendermaßen beantwortet:

In dem Intimat, Z. 7401, vom 1. 3. des hohen Ministeriums wird die Kammer aufgefordert, hufS Sicherung des Erfolges der bei der Schweinemastung vorzunehmenden Versuche, den Unterschied präcis zu bezichnen, der zwischen dem Fleisch- und Fettverhältniß der ungarischen Mastschweine und dem der auf den Märkten Deutschlands beliebten fleischigeren Racen besteht. Es wird ferner ein Gutachten darüber gefordert, in welchem Verhältniß man bei der Mastung unserer heimischen Schweine das Fleisch auf Kosten der Fettbildung steigern muß, damit unsere Schweine auf den Märkten mit den fleischigeren Racen concurriren können. Aus diesem Grunde sind Daten erforderlich über die Hauptmärkte Deutschlands, über die Resultate des dort vorgenommenen Schlachtens, sowie über die Usancen bei dem Schweinehandel und Fleischgeschäft, dann über die Anforderungen des consumirenden Publicums und wird mit der Beschaffung desselben die Kammer betraut

Bevor die achtungsvoll gefertigte Kammer auf die an sie gerichteten Fragen antwortet, fühlt sie sich, durch die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes veranlaßt, über das meritorische der Sache, sowie zur Begründung und Sicherung der Concurrenzfähigkeit, ihre Ansichten kurz darzulegen.

Angeht es auf den ausländischen, insbesondere deutschen Märkten wahrgenommenen Zurückdrängen unserer Schweine, wurde bereits in den verfloßenen Jahren mit englischen und mecklenburg-pommerschen fleischigen Racen, sowohl Kreuzungs- wie auch Züchtungs- und Mastversuche angestellt, die jedoch nicht von dem besten Erfolg gekrönt waren, da diese Racen kahlhäutig sind, somit unter dem Einfluß unseres rauheren Climas viel litten, und an gefochte Nahrung gewohnt, konnten sie bei dem unsererseits mit Nutzen zu verabfolgenden rohen Futter nicht so gut wie an ihren ursprünglichen Orten gedeihen.

Wenn daher die Kreuzung als ein zur Erzeugung fleischiger Racen geeignetes Vorgehen angenommen wird, so müssen alle jene Umstände schon bei dem Versuche in Betracht gezogen werden, die eines- theils den Erfolg bisher vereitelten, andertheils aber, wenn sie berücksichtigt werden, den Erfolg in Vorhinein schon als wahrscheinlich erscheinen lassen. Es wäre daher in erster Reihe die Kreuzung mit einer solchen Schweine-Race vorzunehmen, die unser Klima und die Nahrung von Natur aus verträgt und kann als solche von Seite Sachverständiger die romanische sogenannte Stachel-Race betrachtet werden. Das romanische Schwein ist durch seine mit Borsten bedeckte Haut gegen den Witterungswechsel hinlänglich geschützt; dasselbe muß sich nicht erst an unser Getreide mehrere Zuchtperioden hindurch gewöhnen, der Fleisch-

reichtum ist eine seiner Haupteigenschaften und ist es wegen der Güte seines Fleisches im Ausland besonders beliebt.

Die gefertigte Kammer wünscht jedoch ein besonderes Gewicht darauf zu legen, daß die Gefuchtheit, welche sich seit einigen Jahren für Schweine fleischigerer Racen zeigt, nicht auf den Anforderungen des consumirenden Publicums oder auf Aenderung des Geschäftes basiert, sondern daß sie einfach ein Resultat der Handelsconjuncturen war, die für beständig und auch für die Zukunft als maßgebend zu halten unstatthaft ist

Ungarn hat sich seit zehn Jahren in der Mangolicza eine so vorzügliche Fett-Race veredelt, die ihres Fettreichtums und der Zartheit des Fleisches wegen auch im Ausland ein beliebter und gesuchter Artikel geworden ist. Die drei letzten schwachen Ernten haben jedoch bei uns die Mastung und das Fett so verteuert, daß das in Folge der zu jener Zeit in Amerika erfolgten reichen Maisernte billiger gewordene Fett von dort nach Europa zu importiren, ein lucratives Geschäft wurde. Hieraus folgt von selbst, daß, nachdem wir unseren Fettbedarf, ebenso wie Deutschland, von anderwärts decken, dort besonders die Nachfrage nach Fleisch lebhafter geworden ist. Dieser Zustand konnte jedoch, da er auf einer sehr schwanken Grundlage basiert, nicht lange aufrechterhalten werden, und hat sich derselbe in der That schon derart verändert, daß die Nachfrage nach unseren Schweinen trotz ihres höheren Preises, schon heute fühlbar lebhafter wird. Wenn auch das amerikanische Fett über Deutschland nach Pest verfrachtet pr. Centner sammt Faß nur auf 34—35 fl zu stehen kommt, das ungarische Fett aber 43 fl kostet, so werden unsere Schweine doch lebend à 37 fr. pr. Pfund gekauft.

Dieses Verhältniß spricht laut dafür, daß wir unsere ausgezeichnete fette Race, deren Fettreichtum unerreicht ist und die in halbgemästetem Zustande ein vorzügliches Fleisch liefert, nicht vernachlässigen dürfen. Mit Eintritt besserer Ernten wird das halbgemästete Schwein auch in Bezug auf Fleisch concurrenzfähig und haben sich andererseits bereits Fälle ereignet und können Zeiten kommen, wo die Fetterzeugung in größerem Maßstabe motivirt sein wird.

Was aber den Unterschied, der zwischen dem Fleisch- und Fettverhältniß der ungarischen Schweine und dem auf den Märkten Deutschlands beliebten fleischigeren Racen besteht, und was die Frage betrifft, in welchem Verhältniß man zur Begründung unserer Concurrenzfähigkeit das Fleisch auf Kosten des Fettinhalts beschränken soll, so kann diese im Nachstehenden zusammengefaßt werden:

Wenn wir das Gewicht eines 2 1/2-jährigen ungarischen und deutschen Schweines auf 250 Pfund annehmen, so kann bei dem ersteren das Fleisch, Kopf und Füße auf 110 Pfd., Speck und Fett aber auf 140 Pfd., — bei dem aus Deutschland aber das Fleisch, Kopf und Füße auf 150 Pfund, Speck und Fett aber auf 100 Pfund gerechnet werden. Diefen Gewichten zufolge sieht das Verhältniß beider Racen in normalen Zeiten folgendermaßen:

Table with 2 columns: Weight (Pfd.) and Price (fr.). Rows include ungarische Schweine (140 Pfd. Speck à 36 fr., 110 Pfd. Fleisch à 28 fr.) and Schwein aus Deutschland (100 Pfd. Speck à 33 fr., 150 Pfd. Fleisch à 28 fr.).

Der Werth des ungarischen Schweines im Verhältniß zu dem aus Deutschland stellt sich somit wie 81 zu 75.

Unsere Schweine sind werthvoller, weil deren Speck bei dem Gesamtgewicht in größeren Proportionen vertreten ist und dasselbe auch mehr Fettinhalt besitzt, als der deutsche Speck, das Fleisch derselben ist jedoch weicher und blutreicher, als das der Schweine Deutschlands, das trocken und weiß ist, was dasselbe den leichter dem Verderben ausgefetzten blutreicheren gegenüber, besonders zu Marinierzwecken, geeigneter macht.

Unleugbar ist es jedoch, daß auf den Erfolg auch der Unterschied der bei der Fleischzubereitung verwendeten Salze großen Einfluß besitzt, und damit jeder Zweifel darüber, ob die Züchtung besonderer fleischiger Racen bei uns nothwendig ist, zerstreut werde, wäre es nothwendig, bei der Zubereitung des Fleisches ungarischer Schweine zu Marinierzwecken, Boilsalz zu benützen und unter Anwendung des hiebei im Ausland befolgten Vorgehens wiederholte Versuche anzustellen.

Den dritten Gegenstand der Tagesordnung bildete das Intimat, Z. 10534 vom 1. 3. des k. u. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel, in welchem die Kammer aufgefordert wird, darüber ein Gutachten abzugeben, ob der mit Oesterreich 1867 abgeschlossene Handels- und Zollvertrag im Ganzen und in seinen Details nicht schädlich auf den Verkehr Un-

garns einwirkte, und den erwähnten Vertrag auf Grundlage der bisherigen Erfahrungen einer eingehenden, unparteiischen Kritik unterziehend, über dessen Einfluß auf die Entwicklung unserer Volkswirtschaft sich erschöpfend zu äußern; in ihrem Bericht soll die Kammer, soweit dies möglich ist, den einzelnen Paragraphen des Vertrages ihrer Reihenfolge nachfolgend, ihre Bemerkungen möglichst erschöpfend und mit den sichersten Daten belegt, darlegen und gleichzeitig über die mögliche Modificirung jedes einzelnen Punctes ein bestimmtes Gutachten abgeben.

Die gemeinsame Commission hält die Aufrechterhaltung des mit Oesterreich abgeschlossenen Handels- und Zollvertrages auf Grundlage der Reciprocität für nothwendig, der erwähnte Vertrag steht auf thatsächlicher Grundlage, doch die in dessen Bestimmungen ausgesprochene Parität ist im practischen Leben, besonders bei dem bestehenden Zolltarif, in vielen Fällen bloß eine fictive, denn die Zölle schützen die Industrie Oesterreichs mittelbar gegen die Concurrenz des Auslandes, sehr oft aber unmittelbar auch auf unsere Kosten. Wenn wir somit der im Princip ausgesprochenen Reciprocität wirkliches Leben einhauchen wollen, muß der Zolltarif einer gründlichen Revision unterzogen werden, und sollte die Kammer bei der ungarischen Regierung energisch urgiren, daß sie die sich darbietende Gelegenheit sich nicht entgehen lassen, sondern von der österreichischen Regierung die Abänderung des Zolltarifes im Sinne des Vertrages fordern soll.

Damit alle in dieser Richtung bisher hier gemachten Erfahrungen gesammelt und der Regierung je mehr Daten zur Verfügung gestellt werden können; so ist die gemeinsame Commission der Meinung, daß die Vertreter der hier bestehenden Industriezweige und Geschäftsbranchen aufzufordern wären, in Gruppen ihre Erfahrungen mitzutheilen, die dann als Substrat des vorzulegenden Operates dienen würden.

Die Plenarversammlung machte sich die Sammlung von Daten bezüglich des Zolltarifes und Anfertigung des Gutachtens der gemeinsamen Commission zur Aufgabe.

Endlich wurde das Intimat, Z. 16289, vom 24. I. M. desgleichen Ministeriums in Verhandlung genommen, womit die Kammer aufgefordert wird, über das Gesuch der Communität der k. Freistadt Arad, in welchem dieselbe ersucht, die gegen Pécska, respective Simánd sich erstreckenden, doch außerhalb der Mauthschranken befindlichen Theile der Kis-Zomborer — Arad Dobraer und Debreczin-Weißkirchner Landstraßen unmittelbar der Verwaltung der Stadt zu überlassen, — ehestens ein Gutachten abzugeben. Die Stadt hebt in ihrem Memorandum hervor, welcher Schaden durch den Umstand den städtischen Pflastermauth-Negale erwächst, daß der Mauthschranken nicht auf städtischem Gebiet steht, da in Folge dessen die innere Stadt, dann die Vorstädte Sarkad und Pernyáva mauthfrei verkehren können, die gesammte Weinsechzung der Pottura mauthfrei verfrachtet werden kann, die Vorstadt Gája, 3/4 Theile der Szagaer und Potturaer Weingärten gänzlich außerhalb des Mauthschrankens fallen. Außerdem genießen durch die gegenwärtige Aufstellung des Mauthschranken vier Spiritusfabriken und eine Stärkefabrik factisch eine ganz ungerechtfertigte Mauthfreiheit.

Auf diesen Straßen langen ferner nahezu 3/4 Theile der Getreidequantitäten an, die nicht nur den Bedarf der erwähnten fünf, sondern aller Fabriken, dann den Gegenstand des Handelsverkehrs in der Stadt bilden. Die übrigen Fabriken können ihren Getreidebedarf auf diesen Straßen nicht mauthfrei beziehen, wodurch unter den Fabriken eine schädliche Rechtsungleichheit entsteht.

Die in Rede stehenden Straßentheile sind des Verkehrs wegen, den sie vermitteln müssen, den größten Theil des Jahres hindurch ungangbar, was für den Handel der Stadt von großem Nachtheil ist.

Die Stadt stellt demnach an das Ministerium das Ersuchen, daß diese Straßentheile der Stadt unter der Verpflichtung überlassen werden mögen, daß sie verpflichtet sein soll, dieselben innerhalb 3 Jahren, d. i. bis Ende December 1877 auszufastern, doch soll der Stadt das Recht eingeräumt werden, ihre Mauthschranken sofort auf jene Puncte dieser Straßentheile hinauschieben zu dürfen, an welchem sie die Grenzlinie des städtischen Gebietes durchschneiden.

Da jedoch die Pflasterung der Stadt Kosten im Betrage von 55,456 fl. 54 kr. verursacht, und die Uebernahme dieser Straßentheile den Staat für immer von der Verpflichtung zur Instandhaltung derselben befreit, stellt die Stadtcommune gleichzeitig das Ersuchen, daß ihr gewissermaßen zur theilweisen Entschädigung die Kosten für die dreijährige Instandhaltung dieser Straßentheile angewiesen werden mögen.

Dieses Intimat des Ministeriums konnte, da es erst spät angelangt ist, am heutigen Tage nicht mehr in Verathung gezogen werden, mit Rücksicht jedoch auf die Dringlichkeit der Sache, glaubt die gemeinsame Commission daselbe sofort in Verhandlung nehmen zu sollen. Mit Bezug auf das meritorische

der Sache ist die Commission der Ansicht, daß die Repräsentation der k. Freistadt Arad, außer den darin angeführten Motiven, auch deshalb unterstützt werden soll, da bei der gegenwärtigen Aufstellung der Mauthschranken ein großer Theil des Verkehrs außerhalb der Stadt fällt, die Getreide führenden Frächter ihren Bedarf außerhalb der Mauthlinie sich verschaffen und die unberechtigte Mauthfreiheit zu Gunsten der Kaufleute und Getränkeauschänker in den Vorstädten gewissermaßen einen negativen Schutzoll bildet, den Verkehr zersplittert und dessen Ueberwachung durch die Polizei erschwert.

Es wurde beschlossen, das Ministerialrescript sofort in Verhandlung zu ziehen. Das Kammermitglied

Eduard Neuman hält es für nothwendig, in dem beizuhaltenden Gutachten auch hervorzuheben, daß die Erhöhung des städtischen Mauthgeldes nur dann als motivirt betrachtet werden kann, wenn die fraglichen Straßentheile thatsächlich gepflastert und practicabel gemacht sind. Er stellt demnach den Antrag, daß in dem Gutachten ersucht werden soll, daß von der Pflasterung mindestens der dritte Theil vollendet, der verbleibende Rest aber stets in gutem Zustande erhalten werde.

Dies wurde nicht angenommen, sondern bloß ausgesprochen, daß die Stadt verpflichtet werden soll, innerhalb drei Jahren in drei Abtheilungen die Pflasterung ausführen zu lassen.

Der Präses glaubt, daß die Stadt durch die Pflasterung der betreffenden Straßentheile, dieselben, sowie auch die zeitweilig noch ungepflasterten Theile in wirklichem Zustande erhalten will; mit Rücksicht jedoch auf die Interessen der Communication ist er nicht gegen die Annahme des Antrages, worauf derselbe durch die Plenarsitzung angenommen wird.

Es wurde nun hervorgehoben, daß von der Simánd StraÙe, der zum Bahnhof führende, im Besitz der Theiseisenbahn-Gesellschaft befindliche Straßentheil beinahe fortwährend in ungangbarem Zustande sich befindet, was dem Verkehr zum großen Nachtheil gereicht.

Mit Bezug hierauf wurde nach kurzer Debatte beschlossen, daß die Direction der Theiseisenbahn ersucht werden soll, die erwähnte Straße pflastern zu lassen, gleichzeitig soll auch die k. Freistadt Arad von diesem Schritt in Kenntniß gesetzt und ersucht werden, auf den an der erwähnten Straße liegenden Gründen die ferneren Bauten, im Interesse des gänzlichen Ausbaues dieser Straße, möglichst zu beschränken.

Der Präses erwähnt schließlich die Klagen, welche gegen das säumige Vorgehen des hiesigen Telegrafenamtes bei Behändigung der Telegramme, täglich vorkommen. Den Grund dieser Klagen bildet die ungenügende Zahl der Austräger und in Folge dessen auch die Verfürgung, laut welchen die Telegramme bloß alle Stunden ausgetragen werden.

Diese Verfügung gibt übrigens Gelegenheit zu Mißbräuchen, weshalb seine Ansicht nach in dieser, seitens der Kammer bereits mehrmals verhandelten Angelegenheit neuerdings Schritte gethan werden sollten.

Auf Antrag des Vicepräses Wilhelm Betteheim wird bei der Temesvárer Telegrafenamts-Direction die Vermehrung der Austräger urgirt werden.

Da kein weiterer Verhandlungsgegenstand mehr auf der Tagesordnung stand, betraut noch der Präses den Vicepräses Josef Boros und das Kammermitglied Leopold Kéthly mit der Authentication des Protocolls und schließt hierauf die Sitzung.

Paul Wallfisch m. p., Dr. Eugen Gaal m. p., Präses. Secretär.
Authenticirt:
Josef Boros m. p., Vicepräses.
Leopold Kéthly m. p.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 7. November.

Von Seite der geehrten Amtsleitung des hiesigen Telegrafenamtes erhalten wir die nachstehende Zuschrift, welche wir der Beachtung des correspondirenden Publicums empfehlen:

Vöblische Redaction!
Im Interesse des telegrafirenden Publicums ersuche ich folgende Zeilen in Ihr geschätztes Blatt aufnehmen zu wollen:

An der oberen linken Seite der neuen Aufgabblanquette sind die Worte: „keladó ezime“ vorge druckt. Das Publicum wird nun darauf aufmerksam gemacht, in die betreffende Zeile, — besonders bei jenen Depeschen, die bloß als Unterschrift den Taufnamen, oder solche Unterschriften enthält, deren mehrere gleichlautende in einem Orte sind, wie z. B. Klein, Groß, Papp, Kovács etc. — genau

die Adresse aus dem Grunde anzusetzen, damit im Falle der Unbestellbarkeit der Depesche, oder eines anderen Grundes wegen, der betreffende Aufgeber dem Telegrafenamte bekannt sei.
Genehmigen Sie etc.

Baron Metzger,
Telegrafenamts-Veiter.

Baron Josef Rudics d. jüng. hat der Königin zwei prächtige Windspiele verehrt. Die Königin hat das Präsent angenommen und bei der Fuchsjagd am Mittwoch in ihrer gewinnenden Weise dem Baron ihren Dank ausgesprochen.

(Ein seltener Gast.) Gegenwärtig befindet sich in Buda-Pest ein sehr interessanter Gast, Herr Felix Hun, Alterspräsident des Tribunals erster Instanz in Algier, welcher die beschwerliche Reise durch Europa nicht scheut, um die juridischen Verhältnisse Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Gestern besuchte der seltene Gast den königl. Criminalgerichtshof für den Pester Stadtbezirk und führte mit dem Präsidenten desselben Herrn von Sarkányi eine längere Unterredung, in welcher er sich besonders anerkennend bezüglich des summarisch-mündlichen Verfahrens in Strafsachen aussprach, in er welches er sich in den heute gepflogenen Schlußverhandlungen persönlich informiert hatte.

(Erdbeben.) Man meldet aus Rottenmann: In unserer Gegend wurde in der Nacht vom 30. zum 31. October ein Erdbeben wahrgenommen. Es bestand nur aus einem einzigem Stoße, der sich, nach der Empfindung der Leute, wellenförmig von Osten nach Westen bewegte, ungefähr zwei bis drei Secunden anhielt und so heftig war, daß nicht nur die Fensterscheiben klirrten, sondern auch die Wände erzitterten und in den Zimmern Einrichtungsstücke vom Plage rüftten.

(Widerrechtlich verhaftet und verbrannt.) Aus Gräfenthal (in Sachsen-Meiningen), 22. October, wird geschrieben: Unsere Stadt befindet sich seit dem 18. October in fürchterlicher Aufregung. Früh Morgens 3 Uhr wurden wir an diesem Tage durch Feuerlärm aus dem Schlafe geschreckt; schon war die ganze Stadt vom Feuer schein erleuchtet. Rings um den Thurm herum brannte das Rathhaus bereits in hellen Flammen zum Dache hinaus. Die Gefahr war groß. Jedoch bei der völligen Windstille konnte das Feuer durch die rasch herbeigeeilten Feuerwehren und Spritzenmannschaften der umliegenden Ortschaften von allen benachbarten Gebäuden abgehalten werden, und somit brannte nur das große massive Rathhaus gänzlich ab. Die Ursache des Feuers ist nach der „Zen. Z.“ folgende: Am Freitag war Holzverfracht in Probstzella, wo auch der Feldjäger Klein und Rathsbdiener Sorge von hier zugegen waren. Bei dieser Gelegenheit arretirte der Feldjäger einen angeblich stechbriestlich verfolgten Mann. Diesen Mann aber brachten sie erst gegen Mitternacht ins Rathhausgefängniß, und heizten ihm, Zigarren rauchend, noch ein. Bei dem Brande hieß es nun, daß der Gefangene wahrscheinlich seinen Strohsack auf den Fein gelegt und somit das Feuer verursacht habe. Das hätte sich hören lassen, wenn der Gefangene entflohen wäre; allein um 10 Uhr wurde sein verkohlter Körper aus dem Schutte herausgebracht und auf dem Friedhofe beerdigt. Die Nachbarn wollen seinen Hilfe- und Weheruf gehört haben. Der Gefangene soll nicht einmal der stechbriestlich verfolgte, sondern ein ganz unschuldig und anständig gekleideter Mann gewesen sein. Das Kreisgericht von Saalfeld befindet sich jetzt hier zur Untersuchung. So kann man also im deutschen Reich von jedem dummen, vielleicht noch gar betrunkenen Feldhüter aufgegriffen, eingesperrt und schließlich verbrannt werden. Eine wahrlich grell leuchtende Illustration zu unserer persönlichen Freiheit!

(Vom Brand der Pariser Oper.) Nach genaueren Erhebungen beläuft sich der durch den Brand der Großen Oper verursachte Verlust an beweglichem Gute, von den Gebäuden selbst abgesehen, auf die beträchtliche Summe von zwei Millionen fünfshunderttausend Francs.

(Allerseele in Paris.) Aus Paris wird geschrieben: Der Allerseeletag ist trotz der kindischen Aufreizungen der sogenannten „Ordnungspreffe“ in vollkommener Ruhe verlaufen. Der G. überbesuch war bei leidlich trockenem Wetter stärker als je aber sowohl auf dem Père Lachaise als auf dem Montmartre unterließ jede politische Kundgebung. Die Ruhesstätten Vandin's. Godofroy Cavaignac's, der Opfer vom 2. Dezember u. s. w. waren mit Kränzen geschmückt, und auch auf dem großen, Leichenfelde, welches in Père Lachaise die Commune kämpfer birgt, sowie auf den Gräbern Theodor Ferré's in Vallons Penet fehlte es nicht an Immortellensträußen. Neben oder sonstige Manifestationen haben aber nirgends verlautet.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Die geehrten Mitglieder der Arader städtischen freiwilligen Feuerwehr werden hiemit zu der Sonntagen 9. d. M., Vormittags 10 Uhr im städtischen Rathhause abzuhaltenden Ausschusssitzung höflichst eingeladen.

Arad, 5. November 1873.

Das Corpscommando.

Einladung.

Der Ausschuss des ersten freiwilligen bürg. Feuerlöschcorps der k. Freistadt Arad wird Sonntag den 9. d. M., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Rathhause seine regelmäßige monatliche Ausschusssitzung abhalten, wozu die Officiere und Ausschussmitglieder des Corps hiemit höflichst eingeladen werden.

Bei dieser Gelegenheit werden auch neue Mitglieder aufgenommen und die Jahresbeiträge angenommen.

Arad, 5. November 1873.

Perzel Antal,
Secretär.

**Volkswirtschafts-
und
Handels-Zeitung.**

(Wochenbericht der Arader Lloyd-Gesellschaft.)

Arad, 8. November.

Getreide. Die Witterung der verfloffenen Woche war zumeist regnerisch, doch hatten wir auch einige schöne Herbsttage, die dem Bestellen des Anbaues sehr förderlich waren.

Das Getreidegeschäft der verfloffenen Woche war wenig animirt.

Die bereits sehr zusammengeschmolzenen Vorräthe befinden sich zumeist in festen Händen, welche bei der gegenwärtig herrschenden flauen Stimmung zum Verkauf nicht geneigt sind.

Der Verkehr beschränkte sich daher zumeist auf den Bedarf des Consums. Wir notiren:

Weizen 80—81 pfd. fl. 6.05—15, 82 pfd fl. 6.25, 83 pfd. fl. 6.35—49, 84 pfd. fl. 6.50—60 pr. Zolctr.

Korn fl. 4.30—60 pr. 80 Pfd.

Gerste fl. 3—3.15 pr. 70 Pfd.

Hafer fl. 3.50—60 pr. W. Ctr.

Weizen fl. 3.60—70 pr. Zolctr.

Spiritus. Das Geschäft war im Laufe der Woche ruhig, auch der Markttag war beschränkt, wodurch die Preise sich ermäßigten. Prompt en gros bedingt nominell 63—63 1/2 sammt Faß, en detail 61 ohne, 64 sammt Faß.

Wiener Börse vom 7. November. Schwache Notirungen der deutschen Plätze, dann die Besorgniß in Betreff der bedenklichen Meldungen aus Amerika trugen dazu bei, die gestern verflaute Stimmung auch auf den heutigen Tag zu übertragen. Bei geringem Geschäftsumfang setzten die Kurse meist tiefer ein.

Creditactien verloren von 206—204.50, Anglo-Actien von 135—132. Unionbank hingegen gingen von 111 auf 114, Vereinsbank kamen zu 28 und 28.75 vor.

Unter den Bauwerthen gingen Allgemeine Baubank von 79.50 auf 73.75, Anglo-Baubank von 100 auf 97.75, Bauverein von 32 auf 29.75, Brigittenauer von 23.75 auf 21.50 zurück. Wechsel-Baubank waren 18, Union-Baubank 59.75 und 57.50.

Um 11 Uhr blieben:

Creditactien 204, Anglobank 133.25, Unionbank 113.50, Lombarden 158, Staatsbahn 322, Allgemeine Baubank 76, Anglo-Baubank 99.

An der Börse war die Stimmung anfänglich wenig verschieden von der an der Vorbörse. Auch der Umsatz blieb ein beschränkter. Die Kurse variirten um geringe Beträge nach auf- und abwärts. Creditactien kamen zu 204.50 und 205 vor, Anglo zu 132 und 133. Franco 37.50 und 36.50, Handelsbank 72, Vereinsbank 27, Austro-Ottomanische 54.50, Baubank 74.75 und 75, Anglo-Baubank 98.75, Union-Baubank 56.50, Wechsel-Baubank 18, Bauverein 30, Brigittenauer 21.50, Innerberger 193.

Um 1 Uhr: Geschäftslos, matt. Creditactien 205, Anglo 133, Union 113, Bankverein 47, Allgemeine Baubank 73 1/2, Anglo-Baubank 97.50, Union Bau-

bank 56.50, Parcellirungs-Baugesellschaft 25, Wechsel-Baubank 17.50, Staatsbahn 322, Südbahn 158. (Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 M.: Flau. Creditactien 203.75, Anglo 131.50, Franco 37 Baubank 72.25, Anglo-Baubank 96.—, Napo-cons'd'or 9.14 1/2.

Verzeichniß

der am 31. October 1873. verlostten ungarischen Grundentlastungs-Obligationen.

Obligationen sowohl ohne Clause als auch mit der Clause: „verlosbar vom Jahre 1867.“

3. Großwardein:

Mit Coupons: zu 50 fl. Nr. 435 348 1093 1531 2019 2752 2901 2934;

zu 100 fl. Nr. 177 201 425 566 635 887 1220 1998 2009 2353 2445 2627 3142 3165 3204 3537 3984 4123 4190 4823 5077 5301 5342 5554 5712 6167 6188 6284 6601 6609 7041 7090 7249 7301 7606 7828 7911 8287 8576 8636 8780 9034 9073 9093 9105 9955 10921 11020 11155 11786 12532 12661 13440 14176 14720;

zu 500 fl. Nr. 38 160 169 193 248 483 864 996 1089 1161 1809 1911 2610;

zu 1000 fl. Nr. 99 184 509 668 737 1587 1635 1798 1831 1901 1984 2254 2731 2822 3842 3884 4256 5330 5478 5651 6475 6482 6584 6781 7703 7803 8040 8113 8562 8621 8701 8868 9032 9196 9355 10181 10429 10549 10573 10604 10790 10910 11083 11089 mit dem Theilbetrage per 750 fl., Nr. 11170;

zu 5000 fl. Nr. 436;

zu 10.000 fl. Nr. 13 73 82 88 679 1434.

Lit. A. Obligationen: Nr. 402 per 150 fl. Nr. 1053 per 10.00 fl. mit dem Theilbetrage per 59.250 fl. C. M.

Aus früheren Ziehungen haften noch unbehoben:

Mit Coupons: zu 50 fl. Nr. 5 142 146 158 248 396 513 889 1111 1121 1216 1256 1387 1605 1694 1804 1885 1901 1948 1953 1969 1981 2046 2087 2166 2286 2572 2711 2760 2769 2806 2823 2834 2923 3163 3176 3218 3353 3355;

zu 100 fl. Nr. 90 165 206 228 261 307 323 328 393 401 462 494 563 636 822 851 859 871 924 1057 1090 1269 1379 1509 1564 1576 1740 1806 1830 1917 2070 2107 2116 2127 2188 2196 2285 2295 2469 2485 2497 2718 2762 2791 2809 2859 2887 2905 2907 2937 2957 2989 3031 3041 3079 3109 3149 3271 3282 3423 3443 3459 3465 3502 3503 3513 3588 3607 3621 3740 3772 3952 4117 4139 4205 4290 4382 4456 4501 4511 4670 4714 4780 4857 4878 5041 5269 5347 5353 5370 5411 5441 5468 5509 5602 5655 5677 5710 5753 5804 5805 5817 5856 5924 6262 6302 6304 6468 6495 6496 6512 6530 6563 6600 6706 6826 6866 6878 6920 7091 7099 7192 7195 7245 7291 7318 7375 7457 7477 7478 7485 7496 7537 7713 7721 7793 7820 7902 7960 8069 8085 8146 8153 8465 8475 8668 8691 8726 8738 8743 8978 9213 9283 9312 9317 9322 9367 9443 9565 9606 9776 9800 9866 9902 9921 9943 10235 10268 10314 10452 10465 10519 10656 10717 10895 10942 11261 11342 11355 11458 11559 11652 11653 11818 11819 12401 13034 13047 13304 13467 14021 14316 14644;

zu 500 fl. Nr. 16 69 77 80 166 356 517 654 660 733 782 929 1025 1113 1174 1189 1292 1359 1459 1662 1683 1813 1825 1832 1977 2023 2054 2201 2298 2305 2327 2499 2538 2671;

zu 1000 fl. Nr. 136 167 228 299 301 555 610 661 785 1100 1162 1200 1220 1301 1329 1342 1506 1665 1710 1826 mit dem Theilbetrage per 150 fl., Nr. 1872 1983 2208 2272 2339 2431 2527 2534 2627 2713 2746 2747 2833 2981 3001 3200 3353 3367 3458 3506 3519 3627 3693 3704 3787 3788 3836 3841 3902 3994 4189 4217 4330 4599 4631 4968 5250 5360 6053 6480 6667 6692 6822 6832 6867 6879 6908 6916 7048 7152 7246 7368 7484 7507 7596 7597 7656 7683 7717 7813 7928 7944 7945 8159 8160 8346 8364 8422 8630 8929 9003 9053 9162 9172 9177 9701 9772 10163 10387 10414 10435 10907;

zu 5000 fl. Nr. 98 308 478;

zu 10.000 fl. Nr. 176 698;

Lit. A. Nr. 893 zu 1400 fl., Nr. 1099 zu 150 fl.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 8. November. Getreidegeschäft. Prompter Weizen behauptet. per November fl. 7.30—35. Hafer fl. 1.96—97. Korn fl. 5.10—15. Mais fl. 4.50—55. Frühjahrs-Weizen fl. 7.65 bis 70. Frühjahrs-Hafer fl. 2.14—15. Termine geschäftslos.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5 % zu 8 Tage
6 1/2 % " 30 "
7 % " 90 "

Kündigung;

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothecar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(6) Die Direction.

3. 14215/1873.

Kundmachung.

In der am 16. October l. J. abgehaltenen Sitzung des Arader k. Gerichtshofes e. J. wurde die Firma der

Katharina Priegl

in Arad, in das Register für Einzelfirmen wechselgerichtlich protocollirt, was hiemit kundgemacht wird.

Aus der am 20. October 1873 abgehaltenen Sitzung des Arader k. Gerichtshofes.

Nagy Sándor,
k. Gerichtspräsident.

Kugler István,
Gerichtsnotar.

Verstorbene in Arad.

(Vom 25. October bis 7. November.)

Innere Stadt.

Stefan Seltmann, Schuhmachersohn, 9 Monate, Fraisen. — Georg Hackel, Tagelöhner, 30 Jahre, Lungensucht. — Maria Vechki, Kupferstecher-Tochter, 1 Jahr, Krämpfe. — Klein Fanni, Finanzwachmanns-Gattin, 21 Jahr, Gehirnentzündung. — Ferdinand Maschek, Fleischerhauer, 26 Jahre, Brand. — Anna Szborofsky, Schlossersgattin, 40 Jahre, Wochenbett.

Pernyaba.

Ignaz Blas, Pandursohn, 3 Jahre, Keuchhusten. — Eva Braun, Tagelöhnerin, 30 Jahre, Gebärmutterentzündung. — Bozsa Mits, Tagelöhnersohn, 3 Wochen, Schwäche. — Flore Rajka, Dienstmagd, 19 Jahre, Lungendäm. — Flora Lingurar, Tagelöhnerstochter, 1 Woche, Fraisen.

Sarkad.

Josef Medgyesi, Buchhalter, 23 Jahre, Blattern. — Peter Floreky, Lederersohn, 4 Jahre, Wasserfucht. — Peter Tomics, Eisziemenmacher, 45 Jahre, Angina. — Hermine Stimm, Tagelöhnerstochter, 1 Jahr, Abzehrung. — Theresia Takáts, Wirtinbinderin, 32 Jahre, Gebärmutterentzündung.

Séga.

Blumberg Maria, Ispanstochter, 10 Jahre, Typhus.

Vor meiner Uebersiedlung nach Wien entbiete ich allen meinen Freunden und Bekannten, von denen persönlich zu verabschieden mir Zeit und Gelegenheit mangelten, meinen herzlichsten Abschiedsgruß

Carl Kohn.

Theater.

Heute Sonntag, den 9. November 1873 unter der Direction des Gustav Hubay:

Lehtes Debut der japanesischen Gesellschaft mit ganz neuem Programm.

Diesem geht vor:

Tűz a zárabán.

(Der Brand im Kloster.)

Lustspiel in 1 Act. (Regisseur Prielle.)
Anfang 7 Uhr — Ende nach 9 Uhr.

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg.
Redactionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in N. B. Steiniger'schen Hause

AUSVERKAUF.

M. KOMLOSY,

Arad, Hauptplatz, Hassenfrak'sches Haus (eisernes Thor).

Ich beehre mich dem p. t. Publikum höflichst anzuzeigen, daß ich wegen Local-Veränderung mein sämtliches Waaren-Lager zu sehr billigen Preisen

ausverkaufe.

Mode-Waaren: Die neuesten Kleiderstoffe, Rips, Luster, Pouplin, Caschmir, Wattmoll, Damentuch, schwarze und farbige Seidenstoffe, Fail und Ripse, Creton, Piquet, Satin, Jaconas und Batiste; Herbst- und Wintertücher, Beduinen und Longshaws; Seiden- und Baumwoll-Sammts.

Grosses Leinwand-Lager: Rumburger, Creas-, Irlander-, Holländer-, Garn- und Flachs-Leinwand; Leintücher-Tischzeuge in Garnituren zu 6, 12, 18 und 24 Personen; auch Tischtücher jeder Größe und Qualität; dazu passende Servietten, Kaffeetücher mit und ohne Franzen die neuen Farben; Dessert-Servietten; Handtücher; Canavas-, Gradl-, Leinen-Sacktücher von 2 fl. pr. Dgd. aufwärts. Chiffon vorzüglichster Qualität von 16 fr. pr. Elle angefangen.

Wäsche: Damen-Hemden aus Leinwand und Chiffon, die neueste Façon, gute Naht, von 90 fr. pr. Stück aufwärts; Nacht-Corsetts von 1 fl. aufwärts; Damen-Hosen, Unterröcke, Strümpfe; vorzügliche Mieder von 50 fr. angefangen; Herren Hemden aus Leinen, Chiffon, farbigen Creton und Lyford, von 1 fl. höher; Unterhosen, ungarischer und deutscher Schnitt; Socken, Krägen, Manschetts, Bindeln. Mädchen- und Knaben-Wäsche jeder Größe. — Kinder-Staffirung; Hemden, Röckerl, Häubchen, lange Pölster, Parteln, Fatschen und Taufpölster.

Matratzen, Decken, Bett- und Tischdecken. **TEPPICHE** jeder Größe. **LAUFTEPPICHE** von 25 fr. pr. Elle höher. Vorhänge aus Creppirise, Koll, Batist-Clair.

Tuch-Lager: Die neuesten Herren-Hosen- und Rockstoffe, Peruvien, Doskin, Velour und Palmerston. Barehend, weiß, Bique, Schürli und Damen; farbigen und Doppel-Barehend.

Amerikanische Nähmaschinen,

Howe, Wehler & Wilson, Grover & Backer, Singer, Knopfloch- und Handmaschinen zu Fabrikspreisen

Da ich meinen eigenen Mechaniker im Geschäft habe, so bin ich in der angenehmen Lage, alle Arten Reparaturen zu übernehmen. Maschinenteile jeder Art vorrätig, so auch die beste Sorte Spulen-Zwirne, Seide, Maschin-Nadeln und Oel.

Auswärtige Bestellungen werden auf das Billigste berechnet und prompt effectuirt. — Muster werden franco zugesendet.

Allerlei Bestellungen, so auch ganze Ausstaffirungen übernehme ich und lasse dieselben nach den neuesten Mustern anfertigen.

Großes Lager in Trauer-Waaren.

Confectionen: Mantlets, Damen- und Kinder-Jacken, Paletots, Regenmäntel und Kleider.

Nr. 2003.

(939-3.3)

Kundmachung.

Zufolge Erlasses des hohen königl. ung. Finanz-Ministeriums dito. 9. October l. J., Z. 50.796, wird das aus 116¹⁵⁵⁴/₁₆₀₀ Joch bestehende, zum Eigenthum der Ménes-Szent-Annaer königl. Cameral-Herrschaft gehörige Grundstück „Grundbirnsfeld“ unter Vorbehalt der Bestätigung des hohen k. ung. Finanz-Ministeriums, im Wege einer öffentlichen Licitation, wo auch schriftliche Offerte angenommen werden, dem Meistbietenden erbeigenthümlich hintanzugeben werden.

Das benannte Grundstück ist unmittelbar an den Neu-Szent-Annaer Intravillangründen gelegen, und wurde zu 160 Hausplätzen eingetheilt im Flächeninhalt von 600 bis 2000 □ Klafter. Der Gesamt-Schätzwert wird mit 64,060. fl. beziffert, welcher im Verhältnisse zur Größe der einzelnen Hausplatz-Parzellen als Ausrufspreis zu dienen hat.

Die Licitation wird

Montag den 24. November d. J., Vormittags 10 Uhr,

in Neu-Szent-Anna in der Kanzlei des dortigen k. Cameral-Försters beginnen, und nach Umständen an den darauffolgenden Tagen fortgesetzt werden.

Kaufslustige haben vor Beginn der Licitation ein dem Ausrufspreise entsprechendes 10% Neugeld entweder im Baaren, oder in nach dem Börsencurse annehmbaren ungarischen oder österreichischen Staatspapieren zu erlegen, welches, sobald der Anbot des Meistbieters angenommen wurde, bis auf den vierten Theil des Meistbotes sofort zu ergänzen sein wird.

Das zweite Viertel des Kaufschillings ist vom Tage der erfolgten Bestätigung binnen zwei Monaten, das 3. Viertel binnen 6 Monaten sammt den 6% Interessen bei dem gefertigten k. Domänenamte zu erlegen.

Die übrigen Bedingungen können bei dem in Arad befindlichen Méneser k. Domänenamte, bei dem Szt-Annaer Cameral-Förster, so wie bei der zu Pécska befindlichen k. ung. Güter-Di cation eingesehen werden.

Schriftliche versiegelte, mit dem 10% Neugelde versehene Offerte werden bei dem gefertigten Domänenamte bis **Samstag den 22. November d. J.** angenommen, können aber auch vor Beginn der Licitation der delegirten Commission überreicht werden.

Zur Licitation werden nur Diejenigen zugelassen, welche im Sinne der Gesetze berechtigt sind, sich ein Eigenthum zu verschaffen. Nachbote werden nicht angenommen.

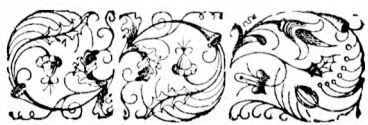
Arad, am 30. October 1873.

Aléneser k. u. Cameral-Verwaltungsamt.



Feinstes amerikanisches **PETROLEUM** ist a 14 fl. zu haben bei (850-7.7)

A. Deutsch, Steinitzer'sches Haus.



Árverési hirdetés.

Alólikt kiküldött végrehajtó a polg. tk. rdt. 403. §-a értelmében közhírré teszi: hogy az aradi kir. járásbíróság 3619. számú végzése által Német-Fakert telepítvényes község ellen a ménesi kir. kincs. uradalmi ügyészség részére 18987 frt 70 kr. követelés végett elrendelt kielégítési végrehajtás folytán bíróság lefoglalt különféle termés, felülépítkezések, vonómarhák s egyéb ingóságokból álló tárgyak nyilvános árverés útján eladandók, minek a helyszínén, vagyis Német-Fakerten leendő eszközösére határidőül 1873-ik évi november hó 24-ik és következő napjainak d. e. 9 órája kitűzetik, melyhez a venni szándékozók ezemei oly megjegyzéssel híratnak meg, hogy az érdeklött ingóságok emez árverésen a polg. tk. rdt. 406. §-a szerint szükséges esetében beszáron alól is készpénzért eladattai fognak.

Aradon, november 7-én 1873.

Mayer Imre, kik. végrehajtó.

Grösstes Lager

von **Speck u. Schweinfette;**

Milly-, Stearin- u. Siebenbürger Kerzen

Maschinen- u. Brennöl;

amerik. Petroleum feinst;

alle Sorten Wäsche- und Toilette-

Seifen;

Stärke, Waschblau, Nachtlichter, Soda, Öl-, Petroleum- und Kerzendochte; feine u. ordinäre Reibhölzel, Wagenfette, Fernolent- u. Linzer-Wachs etc. etc.,

billigst bei

Armin Elias.

Arad.

Kirchengasse,

Nr. 1258/1873.

(942-2.3)

Minuendo-Licitation.

Von Seite der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß behufs Lieferung der für die Stadt im Jahre 1874 erforderlichen Beleuchtungs- und sonstigen Specc-reihandlungsartikeln, als:

- 1500 Pfund Petroleum;
- 700 Pfund reines Repsöl;
- 30 Pfund Millikerzen (6er);
- 50 Pfund Unschlitterkerzen;
- 30 Pfund weiße Kreide 2c. 2c.

Mittwoch den 12. November l. J., Vormittags 10 Uhr, im Amtlocale der städtischen Wirtschaftskommission (Freyberger'sches Haus II. Stock) eine Minuendo-Licitation abgehalten werden wird.

Unternehmungslustige werden hiezu mit dem Bemerkten eingeladen, sich mit dem erforderlichen Neugeld zu versehen. Arad, 6. November 1873.

Csiky Károly, Vicenotár.

